Ambulante sozialpädagogische Erziehungshilfe e.V.

DOKUMENTATION
der AspE-Fachtagung

TAGUNG FÜR FACHKRÄFTE IN BERLIN

Rroma im Kontext

Rroma-Familien in Kinder- und Jugendhilfe,
Gesundheits- und Bildungsbereich

Mittwoch, 06. 10. 2010 | 9:30 – 17:30 Uhr | Werkstatt der Kulturen, Berlin-Neukölln

Dokumentation der Fachtagung

»Rroma im Kontext«

Rroma-Familien in Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheits- und Bildungsbereich

06. 10. 2010
Berlin, Werkstatt der Kulturen

Veranstalter
AspE e.V.
Ambulante sozialpädagogische Erziehungshilfe
Brusendorfer Straße 20
12055 Berlin
www.aspe-berlin.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

1.1. Unser besonderer Dank 5

1.2. Vorworte zur Dokumentation 9

Vorwort AspE e.V. 11

Vorwort Gabriele Vonnekold, Jugendstadträtin des Bezirks Neukölln 12

1.3. Der Träger AspE e.V. 13

1.4. Rroma im Kontext flexibler Erziehungshilfen bei AspE e.V. 17

1.5. Programm der Tagung 23

1.6. Kurzzusammenfassung der Tagung 27

Die Tagung in der Presse 30

2. Tagungsverlauf

2.1. Zur Einstimmung 33

2.2. Eröffnung und Grußworte: 37

Andrea Walter-Gröger, AspE e.V. 39

Andreas Schulz, Jugendhilfereferent, Der PARITÄTISCHE Berlin 41

Vera Bethge, RSD-Regionalleitung Nord-Ost, Jugendamt Neukölln 43

Günter Piening, Senatsbeauftragter für Integration und Migration des Landes Berlin 45

Arnold Mengelkoch, Migrationsbeauftragter des Bezirks Neukölln 46

2.3. Die Vorträge am Vormittag 47

Die Referentinnen und Referenten – Kurzvorstellung 49

Prof. Dr. Wolfgang Wippermann
apl. Prof. am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin 50

Petra Rosenberg
Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V. 51

Joachim Brenner
Geschäftsführer des Fördervereins Roma e.V. Frankfurt / M. 54

Sebastijan Kurtisi
Roma-Union Grenzland e.V. Aachen 58

Impressionen und Informelles in der Mittagspause 61

2.4. Die Workshops am Nachmittag 65

Die Referentinnen und Referenten – Kurzvorstellung 67

Workshop 1 68
»Zweierlei Kinderschutz?«

Workshop 2 83
»Schulische Bildung«

Workshop 3 88
»Frühkindliche Bildung im interkulturellen Kontext«

Workshop 4 90
»Zugang zum Gesundheitssystem«

Workshop 5 94
»Ungewisser Aufenthalt – eine Perspektive?«

2.5. Das Rroma Aether Klub Theater
Impressionen 99

3. Die 260 Teilnehmer/innen der Tagung 105

4. Reaktionen nach der Tagung 117

5. Schlüsse aus der Tagung für AspE e.V. 121

6. Berliner Ansprechpartner/innen zum Thema 125

Impressum 129

1. Einleitung

1.1. Unser besonderer Dank

Unser besonderer Dank

**gilt unseren beiden Kooperationspartnern
für die Realisierung der Fachtagung:**

DER PARITÄTISCHE BERLIN

insbesondere dem Referat Jugendhilfe

Berlin
Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

außerdem der

Berlin
Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

für die Vergabe von Mitteln aus dem Topf „PS-Sparen“

und allen **AspE-Mitarbeiter/innen**, die vor allem am Tagungstag selbst wunderbare Arbeit geleistet haben.

1.2. Vorworte zur Dokumentation

Vorwort AspE e.V.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

endlich liegt die Dokumentation unserer Fachtagung „Rroma im Kontext“ vor. Die Fertigstellung dieser Dokumentation schließt auch – etwas verspätet – das Jahr 2010 ab, das nun schon eine Weile hinter uns liegt und uns allen – Trägern, Mitarbeiter/innen und den Kollegen und Kolleginnen in den Ämtern – einiges abverlangt hat.
Die Kürzungen in den Hilfen zur Erziehung haben uns alle dazu gezwungen, uns noch spezieller und reduzierter auf die allernötigsten Bedarfe der zu unterstützenden Familien zu beschränken.
Die Kürzungen haben uns aber auch mehr denn je dazu „gezwungen“, uns selbst die Frage zu stellen: „Was sind unsere eigenen speziellen Kernkompetenzen, auf die wir uns konzentrieren sollten?“

Es gehört zu unserem AspE-Konzept, sich möglichst individuell und differenziert auf die jeweils aktuellen Bedarfe unserer Zielgruppen einzustellen.
Ein Bedarf ist in den letzten Jahren immer größer und dringlicher geworden:
Die Beantwortung der Frage, wie kann man der größer werdenden Zahl der Familien mit Rroma-Hintergrund in Berlin gerecht werden?
Uns war klar, diese Frage beschäftigt nicht nur uns, sondern auch viele andere, die in der Jugendhilfe oder in Schulen tätig sind, außerdem Erzieher/innen in den Ki-Ta’s, Mitarbeiter/innen in den Gesundheits- und Jugendämtern, Polizistinnen und Polizisten in den Migrationsfachstellen der Polizei.
Da wir im Rroma-Thema gut vernetzt sind und auch kompetente Mitarbeiter/innen mit eigenem Rroma-Hintergrund haben, entschieden wir uns Ende 2009, diese Fachtagung zu organisieren.

Es war eine Tagung von großem Interesse mit etwa 250 Teilnehmer/innen.
Es war eine Tagung mit interessanten, perspektivenreichen und kontroversen Vorträgen am Vormittag und mit ebenso vielfältigen und kontroversen Workshops am Nachmittag.
Wie immer auf eintägigen Tagungen war insbesondere die Zeit für intensivere Workshops und für alle zufriedenstellende, handlungsorientierte Ergebnisse zu kurz.

Aber die Tagung hat sicher geschafft:

1. uns klar zu machen, dass es dringend notwendig, respektvoll und v.a. praktisch hilfreich ist, sich mit den kulturellen Hintergründen der Menschen ausführlich, differenziert und aus verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen und
2. uns allen einen positiveren, wohlwollenderen und vorurteilsfreieren Blick auf die Gruppe der Rroma-Familien mitzugeben, ohne auch deren notwendige Anpassungsleistungen aus den Augen zu verlieren.
3. und klar zu machen, dass das Selbstbestimmungs- und Selbsthilfepotential der Bürger/innen mit Rroma-Hintergrund stärker gefördert und v.a. auch zugelassen werden muss.

Viel Spaß beim Lesen dieser Dokumentation wünschen Ihnen im Namen des gesamten AspE-Teams:
Andrea Walter-Gröger und Martin Stratmann, Geschäftsführung AspE e.V.
Daniel Ibraimović und Thomas Fertig, Organisationsteam Tagung

Vorwort Gabriele Vonnekold, Jugendstadträtin Bezirk Neukölln

Sehr geehrte Leser/innen dieser Dokumentation,

leider war es mir auf der AspE-Tagung „Rroma im Kontext“ im Oktober aus terminlichen Gründen nicht möglich, das von AspE bei mir angefragte Grußwort zu sprechen.
Sehr gerne hätte ich das getan, da mir das Thema „Verbesserung unserer Angebote für Roma-Familien in Neukölln“ sehr wichtig ist.
Nun freue ich mich, für diese Dokumentation ein Vorwort schreiben zu können.

All die, die an der Tagung teilgenommen haben, zum größten Teil Kollegen aus der Jugendhilfe hier aus Neukölln, aber auch aus anderen Bereichen und aus anderen Bezirken, wissen selbst am besten, wie dringend wir weiter daran arbeiten müssen, passgenaue Angebote auch für die Gruppe der Roma-Familien zu entwickeln und umzusetzen.

Die Zahl der Familien mit Roma-Hintergrund in Berlin ist in den letzten Jahren weiter angestiegen. Das merken wir insbesondere auch bei uns in Neukölln.
Das stellt uns vor verschiedene Herausforderungen:

1. Vor besondere sprachliche Herausforderungen, da die verschiedenen Familien viele unterschiedliche ost- und südosteuropäische Sprach-hintergründe mitbringen. Dazu kommt, dass die eigentliche Roma-Muttersprache „romanes“ nur Mitarbeiter/innen beherrschen, die selbst Roma-Hintergrund haben. Wir wissen alle, wie wichtig Sprachkompetenz für den Vertrauensaufbau in der Arbeit ist.
2. Vor besondere kultursensible Herausforderungen, da die Gruppe der Roma mehr als viele andere Kulturgruppen unter Entwurzelung, Identitätsschwierigkeiten (da staatenlos), traumatischen Vertreibungserfahrungen leidet und sich z.B. ihre Vorstellung von Bildung sehr deutlich von der deutschen Bildungsvorstellung unterscheidet. (siehe: stark institutionalisierte versus in den Familien implementierte Bildung oder stark verschriftlichtes Gesellschaftsleben versus wenig verschriftlichtes Kulturleben)
3. Vor besondere Integrationsherausforderungen, denn die Gruppe der Roma gehört zu den Gruppen, die europaweit und auch in Berlin und in Neukölln mit am stärksten stereotypisiert, mit althergebrachten Vorurteilen belegt und (auch von anderen Migrantengruppen) im Alltag diskriminiert wird.

Wenn die Tagung von AspE es geschafft hat, hier einen Stein ins Rollen zu bringen in Richtung „Reflexion und Abbau von althergebrachten Vorurteilen“ und in Richtung „individuell passgenauere Angebote schaffen“, dann ist ein guter Schritt gemacht.

Und wenn die Tagung es außerdem nicht vergessen hat, klar zu machen, dass wir Kultursensibilität einerseits mit klaren Anforderungen unseres Jugendhilfe-, Bildungs- und Gesundheitssystems an die Menschen andererseits verbinden müssen, dann war die Tagung sicher ein guter Erfolg.

Ihre Gabriele Vonnekold, Jugendstadträtin Bezirk Neukölln

1.3. Der Träger AspE e.V.

Der Träger AspE e.V.

AspE e.V. ist ein interkultureller Jugendhilfeträger im Nord-Osten des Berliner Bezirks Neukölln.
Unsere Arbeit ist geleitet von der Überzeugung, dass die heterogene, sehr unterschiedliche Gesellschaft eine zu akzeptierende Wirklichkeit ist.
Den Herausforderungen dieser **kulturell, bildungsbezogen oder etwa religiös sehr heterogenen Gesellschaft** müssen wir uns stellen, so anspruchsvoll diese Aufgabe für alle Beteiligten auch sein mag.
Unsere Arbeit ist von der Idee geleitet, dass für ALLE Menschen, die in unserem Bezirk zusammenleben, das Grundrecht auf gleichberechtigte Partizipation verwirklicht werden muss.
Hier geht es insbesondere um:
Partizipation an Bildung, an Gesundheitsangeboten, an Kinder- und Jugendhilfeangeboten und an kulturellen Angeboten.
In Berlin leben viele Menschen, die großen Unterstützungsbedarf darin haben, gleichberechtigt teilhaben zu können. Unter den Mitbürger/innen mit Migrations-hintergrund ist diese Zahl überdurchschnittlich hoch.

Unsere entsprechenden Arbeitsschwerpunkte sind deshalb:

1. ***Hilfen zur Erziehung / Familienhilfen*** in ganz Neukölln, Schwerpunkt Nord-Ost
2. ***SGA-Soziale Gruppenarbeit:*** u.a. im Kinderclubhaus Dammweg
3. ***Sozialpädagogisch begleitetes Reiten in der Gruppe***
4. ***Schulsozialarbeit / Schulstationen*** an den vier Grundschulen: Richard-Grundschule, Elbe-Grundschule, Sonnen-Grundschule, Grundschule in der Köllnischen Heide
5. ***Elternberatungsarbeit an Schulen:*** über die vier Schulstationen, das Elternberatungscafé „Oase“ (mit einer Mütter- und einer Vätergruppe) an der Richard-Schule und das Elternaktivzentrum an der Elbe-Grundschule
6. ***Weitere Kooperationsprojekte mit Schulen***
7. ***Frühberatungsangebote für Mütter:*** „AlleSamt“ im Harzer Kiez mit KiTa Treptower Straße und „Griffbereit“ in Kooperation mit dem Nachbarschaftsheim Neukölln im „AspE-FamilienForum Rixdorf“.
8. AspE e.V. ist Träger des ***Offenen Kindertreffs „Waschküche“***: Hier gehören neben offener Kinder- und Jugendarbeit das Mutter-Kind-Café „Hanin“, ein Vätertreff, eine tägliche Hausaufgaben- und Lernhilfe und unterschiedliche, regelmäßige Projekte (u.a. Anti-Diskriminierungs-Projekt, Umweltschutz-Projekt, Leseaktion u.dgl.) zum Angebot.
9. AspE e.V. ist außerdem Träger des ***„AspE-FamilienForums Rixdorf“*** mit diversen Beratungsangeboten und Themenveranstaltungen, einer Hausaufgabenhilfe und einer Kreativ-Gruppe.

AspE e.V. arbeitet seit 1996 in Neukölln und ist mit seinem interkulturellen Team (insgesamt ca. 50 Mitarbeiter/innen) insbesondere im Norden Neuköllns bestens vernetzt mit Jugendamt, Gesundheitsamt, QM-Büros, Schulen, KiTa’s und anderen freien Trägern und Beratungsstellen.

AspE e.V. ist Mitglied des Spitzenverbandes „Der Paritätische“ LV Berlin-Brandenburg. Unsere Geschäftsstelle befindet sich in unserem neuen „AspE-FamilienForum Rixdorf“ in der Brusendorfer Straße 20.

Unsere Arbeit wird hauptsächlich über Leistungsfinanzierungen der Kinder- und Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung, SGA’s, Jugendarbeit) und über Projektgelder aus dem Programm „Soziale Stadt“ (verschiedene QM-Büros) finanziert.

Darüber hinaus konnten wir bisher erfolgreich Drittmittel über Unterstützer wie Deutsche Klassenlotterie, Stiftung des Paritätischen, Aktion Mensch, Die Gesellschafter, Lions-Club, Landeszentrale für polit. Bildungsarbeit, Bosch-Stiftung, Jugend- und Familienstiftung, Tagesspiegel-Spendenaktion u.dgl. akquirieren.

AspE-Infostand auf der Tagung

1.4. Rroma im Kontext flexibler Erziehungshilfen bei AspE e.V.

Rroma im Kontext flexibler Erziehungshilfen bei AspE e.V.

„Seht uns als das, was wir sind! Kommt nicht zu uns und seht einen ‚Zigeuner´. Wir sind Roma und haben Probleme, aber nicht weil wir Roma sind, sondern weil es schwer ist, sich in dieser Gesellschaft Deutschland zu Recht zu finden.“[1]

Ein Beispiel für den interkulturellen Arbeitsansatz von AspE e.V.

Eine Handreichung in Kurzform

In der Arbeit mit Rroma-Familien stehen unsere Fachkräfte folgenden möglichen individuellen Herausforderungen gegenüber:

- **Große Heterogenität** innerhalb der Gruppe von verschiedenen Menschen unter der gemeinsamen Überschrift „Rroma“ (mit vielen verschiedenen Herkunftsländern)
- **Misstrauen** von Seiten vieler Rroma-Familien gegenüber Institutionen (Schule, frühkindliche Bildung, Gesundheit, Kinder- und Jugendhilfe)
- besondere Dimension von **Diskriminierungserfahrung** (im Vergleich zu anderen Mitbürger/innen mit Migrationshintergrund) in Deutschland und oft auch im Herkunftsland (insbes. Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Serbien)
- **Unsicherheit des Aufenthaltsstatus** (Unklarheit, wie lange die Aufenthaltsdauer in Deutschland überhaupt sein wird und ob es sich lohnt, hier in die Bildung der Kinder zu investieren, da es oft lange unsicher bleibt, ob die Zukunft der Kinder überhaupt in Deutschland liegen wird.)
- in manchen Familien durchaus noch übliche **Traditionen, die außerhalb unseres Werterahmens** liegen
- Kulturelle Standards und Gewohnheiten (insbesondere bzgl. Bildungsvorstellungen), die im **Widerspruch zu deutschen Vorstellungen**, Regeln, Werten und Anforderungen stehen.
- **Bildungsdistanz** / Analphabetismus aufgrund schlechter Bildungschancen in den Herkunftsländern und durch von Flucht und Vertreibung unterbrochene Bildungsbiographien der Eltern
- **Unerfahrenheit der Fachkräfte,** Lehrer/innen, Erzieher/innen im Umgang mit Menschen aus dem Rroma-Kulturkreis
- besonders **hohe Sprach- und Verständigungsbarrieren** (im Vergleich zu länger in Deutschland lebenden Migrationsgruppen)

1 Mitschrift: Fachtag „Roma- und Sinti- Schüler/innen in der Neuköllner Bildungslandschaft“.

Beispiele für mögliche Ressourcen, die sich in der Arbeit mit Rroma-Familien finden lassen:

- Besondere Sprachkompetenzen (Mehrsprachigkeit und gute Voraussetzungen, leicht neue Sprachen zu lernen)
- Hohe Krisenbewältigungskompetenz
- Hohe Lösungskreativität von herausfordernden Lebens- und Wohnsituationen
- Familienzusammenhalt und gemeinsame Familienverantwortungsübernahme, große soziale Netzwerke innerhalb der eigenen Communities, ausgeprägte Sozialkompetenzen
- Gastfreundlichkeit und Toleranz, die Bereitschaft, trotz tiefsitzender verständlicher Skepsis und Vorsicht, Hilfe anzunehmen sowie die Liebenswürdigkeit und Aufgewecktheit der Kinder

Daraus ergeben sich für uns folgende Unterstützungsinstrumente:

- **Haltung:** wertschätzend, mit Neugier, Interesse und eigener Lernbereitschaft den Rroma-Kulturen, -Werten, -Normen begegnen.
- **Wissen:** mit gutem und komplexem Basiswissen über Rroma und die jeweiligen Herkunftsländer, der speziellen Rroma-Geschichte und -Situation in diesem Land (u.a. auch bzgl. Aufenthaltsrecht) ausgestattet sein.
- **Zugang:** Es kann insbesondere zu Beginn hilfreich sein, Mitarbeiter/innen mit Rroma-Hintergrund einzusetzen.
- **Sprache:** Es kann hilfreich sein, Mitarbeiter/innen mit Kompetenzen in der entsprechenden Herkunftssprache einzusetzen.
- **Vermittlung - ein Beispiel:** Durch Beratungsgespräche mit Fachkräften können z.B. Lehrer/innen oder KiTa-Erzieher/innen ein besseres Verständnis für Leistungsprobleme und Fehlzeiten erhalten. Ein wichtiger Faktor ist die Vermittlung zwischen Eltern und Lehrern. Oftmals können Lehrer nicht wissen, dass Eltern selbst nur einige Jahre zur Schule gegangen sind oder Familien mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus zu kämpfen haben. So kann deutlich werden, was ein Leben im „Duldungsstatus“ bedeuten kann oder dass Kinder, die mit ihrer Familie „untertauchen“, zwangsläufig der Schule oder der KiTa fernbleiben.
- **Lebenspraxis:** Häufig stehen zunächst sehr lebenspraktische Hilfen im Vordergrund wie Unterstützung der Alphabetisierung, Klärung von Amtsangelegenheiten oder etwa Wohnraumbeschaffung.

Qualitätssicherung und Unterstützungsangebote

- Rückgriff auf einen Pool von sozialpädagogischen Fachkräften mit langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit Rroma-Familien und mit guten kulturspezifischem (heterogenem) Basiswissen.
- Einsatz von Mitarbeiter/innen mit eigenem Rroma-Hintergrund
- Einsatz von Mitarbeiter/innen mit Sprachkompetenz (z.B. rromanes, serbisch, kroatisch, rumänisch oder etwa bulgarisch).

- Interner, fachbereichsübergreifender regelmäßiger Austausch zur kollegialen Beratung, Reflexion der Arbeit, Klärung von Fragen, Erarbeitung von notwendigem Hintergrundwissen für die Arbeit mit Rroma-Familien.
- Einsatz von Tandem-Teams (eine Fachkraft ohne Rroma-Hintergrund plus ein Kollege mit Rroma-Hintergrund als Co-Berater) zum vertrauensvolleren Einstieg in einer Hilfe.
- Alphabetisierungskurs „Luslim“: Muttersprachlicher Schreib- und Leseerwerb
- Mehrsprachige Beratung für Bewohner/innen aus Südosteuropa (an der Grundschule in der Köllnischen Heide)
- Einer unserer Arbeitsschwerpunkte „Gesundheit“ (und der guten Vernetzung mit Gesundheitspartnern, dem KJGD, Hebammen, Ärzten) ist in der Basis-Versorgungsarbeit für viele Rroma-Familien besonders hilfreich.
- Bei Bedarf werden auch Verwandte und befreundete Familien beraten, um eine Akzeptanz in der Großfamilie zu schaffen, die über den Zugang zur Familie mitentscheiden kann. Die Großfamilie ist in vielen Familien mit Migrationshintergrund wichtige Ressource für die Familienhilfe.
- Kleine Schritte, niedrige Schwellen, lebenspraktische Alltagshilfen, Kindeswohl sichern u.ä. sind vorrangige Aufgaben in der Arbeit mit Rroma-Familien im Kontext ambulanter Erziehungshilfen.
- Mitarbeiter/innen erhalten an die Arbeitsherausforderungen angepasste Fortbildungsangebote, sowie regelmäßige, bei Bedarf auch zusätzliche Supervision.
- Neu: Projekt „Alle in einem Boot“ – Anti-Diskriminierungs-Workshop für Kinder und Jugendliche in unserem Kindertreff „Waschküche“, mit besonderem Augenmerk auf die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Rroma-Hintergrund.

Fazit / Perspektiven
Auch wir als Freier Jugendhilfeträger müssen im interkulturellen Sinne unsere Strukturen und Rahmenbedingungen an die Bedarfe von Klienten mit Rroma-Hintergrund anpassen, ohne dabei allerdings eine klare Werte- und Zielvereinbarung aus dem Auge zu verlieren (z.B. Schulpflicht, Kinderschutz)

Dazu gehören neben den oben schon genannten:

- Als lernende Organisation wollen wir den Fachkräften die jeweils für eine passgenaue Arbeit notwendigen Strukturen zur Verfügung stellen.
- die Thematisierung von Geschichte und Kultur der Rroma in Mitarbeitersitzungen oder etwa in Gruppenangeboten (SGA).
- Die Mehrsprachigkeit der Kinder sollte als Ressource begriffen und genutzt werden.
- Überprüfung unserer eigenen kategorisierenden Stereotype und kulturellen Vorurteile als Zeichen professioneller pädagogischer Qualität.

1.5. Programm der Tagung »Rroma im Kontext« 06. 10. 2010

Programm der Tagung

Tagungsablauf Fachtagung »Rroma im Kontext«,
Mittwoch, 06. 10. 2010

**Rroma-Familien in Kinder- und Jugendhilfe,
Gesundheits- und Bildungsbereich**

9.30 Uhr *Einlass und Anmeldung*

10.00 Uhr *Eröffnung* durch:
- AspE e.V. (Andrea Walter-Gröger, Pädagogische Leitung/Geschäftsführung)
- Der PARITÄTISCHE Berlin e.V. (Andreas Schulz/ Referent Jugendhilfe)

und *Grußworte*:

Günter Piening, Senatsbeauftragter für Integration & Migration Berlin
Vera Bethge, Regionalleitung RSD Nord-Ost Bezirksjugendamt Neukölln
Arnold Mengelkoch, Migrationsbeauftragter Bezirk Neukölln

10.30 Uhr *Minderheit oder Nation –*
Zur Geschichte und Gegenwart der europäischen Roma
Prof. Wippermann, apl. Prof. am Friedrich-Meinecke-Institut, FU Berlin

11.15 Uhr *Kaffeepause*

11.30 Uhr *Bildungssituation der Sinti und Roma in Deutschland – gestern und heute*
Petra Rosenberg, Dipl.Päd., Vorsitzende des
LV Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V.

12:00 Uhr *Beratung, Bildung und Bürgerrecht für Roma*
Joachim Brenner, Förderverein Roma e.V. Frankfurt a.M.

12.30 Uhr *Schuldistanz von Romafamilien?*
Good practice - Schulsozialarbeit Aachen
Sebastijan Kurtisi, Roma Union Grenzland e.V. Aachen

13.00 Uhr *Mittagspause*
in der Pause: Infostände von RAA, Amaro Drom e.V.,
AspE e.V. und Filmbeitrag von Amaro Drom e.V.

14.00 Uhr Eröffnung des Nachmittags und Einführung in die Workshops durch das Rroma Aether Klub Theater

14.30 Uhr **Workshops** (Großer Saal und 1. Etage)

I *»Zweierlei Kinderschutz?«* Kinderschutz im interkulturellen Kontext der Arbeit mit Rroma-Familien
Input: Robert Schramm, Jugendamt Neukölln
Moderation: Andrea Walter-Gröger, AspE e.V.

II *»Schulische Bildung = Schuldistanz von Rroma-Familien?«*
Begleitung: Sebastijan Kurtisi, Roma-Union Grenzland e.V. Aachen
Moderation: Irina Neander, Jugendamt Neukölln

III *»Frühkindliche Bildung im interkulturellen Kontext der Arbeit mit Rroma-Familien«*
Input: Sabine Ernst, Leiterin Kita „Schaworalle“ Frankfurt a.M.
Moderation: Thomas Fertig, AspE e.V.

IV *»Zugang von Rroma-Familien zum Gesundheitssystem«*
Input: Dr. Andreas Zintel, Leiter des KJGD Bezirksamt Neukölln
Moderation: Cvetka Bovha, Fortbildungsleiterin

V *»Ungewisser Aufenthalt – eine Perspektive?«*
Input: Elisabeth Reese, Ökumenischer Arbeitskreis „Asyl in der Kirche e.V.“ Berlin
Moderation: Jonathan Mack, Amaro Drom e.V.

16.15 Uhr Kaffeepause

16.30 Uhr Plenum: Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Workshops

17.00 Uhr Abschluss durch das Roma Aether Klub Theater, Neukölln

17.30 Uhr Ende der Tagung

Gesamtmoderation: Jens Quandt, Journalist, Berlin

1.6. Kurzzusammenfassung der Tagung

Kurzzusammenfassung der Tagung

In der ersten Oktober-Woche fand endlich unsere große Fachtagung „Rroma im Kontext“ – Arbeit mit Rroma-Familien in Kinder- und Jugendhilfe, Bildungs- und Gesundheitsbereich statt.
250 Teilnehmer/innen aus Berlin, schwerpunktmäßig aus Neukölln, nahmen an der Tagung teil. Der Bedarf unter Fachkräften nach Unterstützung und Lösungsansätzen in der Arbeit mit Rroma-Familien ist derzeit enorm groß.

Am Vormittag wurden vor dem Plenum mehrere Vorträge zum Thema aus verschiedenen Perspektiven gehalten:
So beschrieb der Berliner Senatsbeauftragte für Integration und Migration **Günter Piening** den notwendigen „inklusiven Ansatz“. Inklusions-Konzepte zielen darauf ab, sich noch stärker auf individuelle (auch kultursensible) Unterstützungsbedarfe einzustellen, ohne dabei einen gemeinsamen Werterahmen zu verlassen. Der Neuköllner Migrationsbeauftragte **Arnold Mengelkoch** betonte die Bedeutung der Unterstützung beim Absolvieren höhere Bildungsabschlüsse für Menschen mit Rroma-Hintergrund.
Petra Rosenberg, die Landesvorsitzende der Deutschen Sinti und Roma Berlin-Brandenburg, mahnte, nie zu vergessen, welche Verantwortung wir Deutschen nach wie vor für die Gruppe der Sinti und Roma haben aufgrund dessen, was wir ihnen in der Vergangenheit angetan haben.
Vom „Poleimos“ (vergleichbar mit der „Shoah“ gegenüber den jüdischen Deutschen) spricht auch **Prof. Dr. Wolfgang Wippermann** vom Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin: Er fordert einen Nationalstaat für Rroma ohne Territorium, aber mit allen Staatsrechten.
Vera Bethge, Regionalleitung des RSD Neukölln Nord-Ost im Jugendamt, schließlich unterstreicht die Verantwortung der Jugendhilfe, sich einerseits kultursensibel den speziellen Anforderungen in der Arbeit mit Rroma-Familien zu stellen, andererseits aber gewisse Wertegrundlagen in der Arbeit nicht aus dem Auge zu verlieren (z.B. Kinderschutz-Grundsätze o.dgl.)

Am Nachmittag arbeiten die Teilnehmer/innen in 5 Workshops intensiver zu den Themen „Kinderschutz“, „Aufenthaltsrecht“, „Schulische Bildung“, Frühkindliche Bildung“ und Gesundheit“, jeweils im interkulturellen Kontext in der Arbeit mit Rroma-Familien.
Dazu konnten wir **Sebastijan Kurtis**i aus Aachen für den Schulbereich gewinnen (Roma-Union Grenzland e.V. Aachen), **Joachim Brenner** aus Frankfurt a.M. für die Themen „Bildung und Bürgerrechte“ (vom Förderverein Roma-Union Frankfurt), **Sabine Ernst** aus Frankfurt für das Thema „Spezielle Angebote der vorschulischen und schulischen Bildung für Roma-Kinder“ (Leiterin der KiTa „Schaworalle“ in Frankfurt), **Robert Schramm** (RSD-Teamleiter Jugendamt Neukölln) für das Thema „Kinderschutz“, **Dr. Andreas Zintel** (Leiter des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes des Bezirkamtes Neukölln) für das Thema „Zugang zum Gesundheitssystem“ und **Elisabeth Reese** von der Beratungsstelle „Asyl in der Kirche“ für das Thema „Aufenthaltsrecht“.
Aufgelockert und aus künstlerischer Perspektive ebenfalls thematisch sehr bereichert wurde der Tag durch Theaterszenen, literarische Leckerbissen und Musik vom **„Rroma Aether Klub Theater“** aus der Boddinstraße in Neukölln.

Die Stadt soll auf die Roma hören

taz 08.10.2010

AUSGRENZUNG Auch in Berlin werden Roma diskriminiert – mit fatalen Folgen für ihre Bildung und Zukunftschancen. Um das zu ändern, müsse man Vertrauen schaffen, sagen Experten und die Roma selbst

Mal ehrlich, tasten Sie bei diesem Bild nicht gleich nach Ihrem Portemonnaie? Zwei Roma-Frauen in Kreuzberg Foto: imago

VON MANUELA HEIM

Analphabetische Eltern, überforderte Schulen, mobbende MitschülerInnen und LehrerInnen – in Sachen Bildung stehen die Roma im Abseits wie kaum eine andere Bevölkerungsgruppe. Anders als in Frankreich versuche man hier aber die Probleme pragmatisch zu lösen, sagt Günter Piening, Senatsbeauftragter für Integration. 250 Fachleute aus Schulen, Jugendeinrichtungen und Ämtern kamen deshalb am Mittwoch in Neukölln bei einer Fachtagung zusammen.

Vera Bethge und ihre Kolleginnen vom Neuköllner Jugendamt betreuen seit Jahren Roma-Familien. Immer wieder seien sie konfrontiert mit Schulverweigerern, fehlender Sprachkompetenz, verwahrlosten Wohnungen, früher Verheiratung, Kriminalität. „Das sind Probleme, die uns an den Rand unserer Möglichkeiten bringen", sagt Bethge. Stehlen, schwänzen, verwahrlosen: Das klingt nach den typischen Vorurteilen gegenüber Roma. Tatsächlich seien zwei Drittel der deutschen Bevölkerung antiziganistisch, sagt Rassismus-Experte Wolfgang Wippermann von der FU Berlin.

Tradition der Vorurteile

„Wir Sinti und Roma fühlen uns immer und immer wieder unterdrückt", bestätigt Petra Rosenberg. Sie ist Vorsitzende des Landesverbands der Sinti und Roma Berlin-Brandenburg. „Stets wird die Unangepasstheit der Roma an die deutsche Mehrheitsgesellschaft hervorgehoben – die Zigeunerkinder seien doch unbeschulbar." Ihr besonderer Hintergrund, ihre jahrhundertelange Verfolgung, ihre systematische Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus, ihre fortdauernde Diskriminierung würden schlicht nicht berücksichtigt. Darin aber liege das tiefe Misstrauen der Roma gegenüber staatlichen Institutionen begründet. Auch gegenüber der Schule.

„Man darf nicht mit einer Abwehrhaltung in die Familien kommen, sonst ist die Tür zu"

SUZANA ISMAILOVIC, MEDIATORIN

„Die Probleme mit Roma-Kindern gibt es nicht, weil sie Roma sind, sondern weil sie extrem benachteiligt sind", sagt auch Jens-Jürgen Saurin. Er ist Leiter der Adolf-Reichwein-Schule für Lernbehinderte in der Neuköllner Sonnenallee. Etwa 20 Prozent seiner SchülerInnen seien Roma, obwohl sie in der Regel keine angeborene Behinderung mitbrächten. Aber die Förderschule sei oft der letzte Ausweg. Dann, wenn andere Schulen aufgeben.

Selbst in Neukölln gehörten die Roma zu den Ärmsten der Armen. Zu denen, die von nahezu allen Bevölkerungsgruppen diskriminiert würden. „Die erste Aufgabe, wenn die Familie über die Schwelle der Schule tritt, ist es, Vertrauen zu schaffen", sagt Saurin. „Denn Sie können sich gar nicht vorstellen, mit welch grausamen Schulerfahrungen die Kinder zu uns kommen."

Suzana Ismailovic hat es selbst erlebt, dass LehrerInnen bei antiziganistischen Übergriffe gegen Roma-Kinder wegschauen. Sie ist Romni und eine von drei SchulmediatorInnen, die seit sieben Jahren in einem Projekt des Bildungs- und Integrationsvereins RAA Berlin an drei Schulen im Wedding vermitteln. Das Problem der Schulverweigerung hätten sie dadurch in den Griff bekommen, sagt Ismailovic. Schon bevor die Kinder eingeschult werden, macht sie einen Hausbesuch bei den Familien. Spricht mit ihnen über die Bedeutung von Bildung genauso wie darüber, was in den Schulranzen muss. „Man darf nicht mit einer Abwehrhaltung in die Familien kommen, sonst ist die Tür zu", sagt Ismailovic.

Die Weddinger SchulmediatorInnen sind ein Lösungsansatz, von dem auch Gerhard Neumann überzeugt ist. Er ist Beratungslehrer zur Überwindung von Schuldistanz und vor allem an Reinickendorfer Schulen aktiv. „Was glauben Sie, wie die Augen einer Schulverweigerin leuchten, wenn ihr kein Deutscher, sondern eine Romni erklärt, warum Schule wichtig ist", sagt er. Denn den Kreislauf aus Abgrenzung und Ausgrenzung zu überwinden, bedeute auch, die Roma nicht mehr nur als Opfer zu sehen. Das fordert auch Petra Rosenberg vom Landesverband: „Wir müssen die eigene Stimme der Sinti und Roma anerkennen und sie nicht fortlaufend entmündigen."

ANZEIGE

GRIPS Theater
Karten: 030 - 397 47 477
Sie ist wieder da!
Eine linke Geschichte
Heute und am 9.10., 19.30 Uhr

erschienen am 08. 10. 2010 in der Berlin-Ausgabe der taz – die tageszeitung

2. Tagungsverlauf

2.1. Zur Einstimmung

Zur Einstimmung

AspE-Mitarbeiter/innen Jette Klenke und Daniel Ibraimović lesen „Rom Sim“

Rom Sim
Gedicht von Endre Bihari in rromanes

rom sim
feri murs
thaj rom sim

rom ko
kaj rom inkrelpe

kas e manusenge cacimatongeske
anav phutyardeles
murseske cacimastar

kas ci sityarde
te iskirij thaj te dyinavav
tena zanav phare vorbi

te saj iskirij
pa manusesko phutyaripe

o ci zanimaske raj
e dvlleske boldine
nenca

rom sim
ci lavkodo

khatarutno sim

ke o and xutyilel
o butipengo
zanalipe

naj opra
e cinengo kaviripengo
cacipe

rom sim
kas tele
iskirisardas vo del

haj kas nemzetoske
kamel te cipi
unyicace xoxade grastala

bi kodolesko
sar telete phendamas
pa muro trajo

Rom Som

Rom som,
das heißt,
ich bin Rom

ein Rom ist,
wer zum Zigeunervolk gehört,
dem im Namen der Menschenrechte
die menschlichen Rechte weggenommen wurden

dem das Schreiben und das Lesen
nicht beigebracht wurde,
um Protestbriefe gegen den Rassismus

gegen die unfähigen Regierungen
gegen die Verfolgungen
nicht verfassen zu können

Rom som, das heißt,
dass ich rassische Merkmale trage,
die sofort erkennbar sind,

dass ich von den Polizisten,
ohne Verantwortung
geschlagen werden darf

dass mir statt des Erlernens der Berufe Sozialhilfen
beigebracht wurden,

dass ich allerdings nur Groschen
von den Milliarden
der Sozialleistungen bekomme.

Rom Som, das heißt,
dass ich meine Zugehörigkeit
nicht annehmen kann,

weil im Bewusstsein der Mehrheit
der Begriff der Minderheit
nicht vorkommt.

Rom som,
einer,
der von Gott vergessen wurde

einer, der von einigen amtlichen „Wohltätern“
auf das Niveau der Nationalität
erhoben werden soll

ohne dass
ICH auf mein Schicksal
verzichtet hätte.

2.2. Eröffnung und Grußworte

Eröffnungsworte von Andrea Walter-Gröger stellv. Geschäftsführerin AspE e.V.

Rom Som,

das heißt,

ich bin ein Rom. –

So beginnt das Gedicht von Endre Bihari

Rom bedeuted **Mensch**

Eine etwas ungewöhnliche Eröffnung für eine Tagung. Aber vielleicht ein schöner, ein versöhnlicher und passender Begriff um uns gut durch den Tag zu begleiten.
Also:
Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste, liebe Teilnehmer/innen unserer heutigen Fachtagung, liebe Mit**menschen**: Herzlich Willkommen!
Mein Name ist Andrea Walter-Gröger und ich freue mich als Geschäftsleitung des Trägers AspE diese Tagung an der Seite von Andreas Schulz, dem Jugendhilfereferenten des Päritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin, unseres Dachverbandes eröffnen zu dürfen.

Ich begrüße Herrn Piening, den Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration, Herrn Mengelkoch, den Migrationsbeauftragten des Bezirks Neukölln und Frau Bethge, Regionalleiterin im Jugendamt Neukölln und freue mich über ihre eröffnenden Grußworte.

Ich danke allen Förderern und Kooperationspartnern, die es uns ermöglicht haben, eine Fachtagung in dieser Größe zu verwirklichen. Hier gilt besonderer Dank dem Berliner Landesverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes sowie der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin.
Ebenso bedanken wir uns besonders bei allen Kolleginnen und Kollegen, die bei der Planung und Realisierung dieser Fachtagung aktiv mitgewirkt haben.
An dieser Stelle möchte ich auch Ihnen, Ihnen allen hier im Saal, für ihr Interesse und ihr Vertrauen in diese Fachtagung danken. Sie hätten diesen Tag auch anders zubringen können: es gibt eine Menge Fachtagungen, Fortbildungen, wichtige Themen der Arbeit zu bewältigen, auszuwählen – und – in der Zwischenzeit erledigt sich ihre Arbeit leider auch nicht von alleine. Wenn Sie morgen wieder an ihren Arbeitsplatz treten, ist der Haufen auf ihrem Schreibtisch nicht kleiner geworden, wahrscheinlich ist er angewachsen und Sie haben ein noch größeres Pensum zu erledigen.

Das heißt, sie mussten eine zusätzliche Anstrengung im ohnehin schon schwierigen Arbeitsalltag unternehmen, sie mussten sich Zeit nehmen, Zeit freischaufeln für ein wichtiges Thema, ein Thema welches Ihnen wichtig ist. „Rroma-Familien in Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheits- und Bildungsbereich“ Ein schwieriges Thema – schwierig in meinem Arbeitsfeld?

- „Ich verstehe die Familie nicht, die ich zu betreuen habe,
  oder versteht sie mich nicht?“
- „Die Familie hat kein Vertrauen zu mir , oder habe ich kein Vertrauen zu Ihr?“
- Das Geld ist immer wieder weg, wie soll jetzt die Kita bezahlt werden?
- Die Kinder gehen nicht regelmäßig zur Schule, aber es besteht doch eine Schulpflicht.
  Ist Schuldistanz nicht ein Bestandteil von Kindeswohlgefährdung?
- Der Säugling wird nicht regelmäßig dem Arzt vorgestellt, das U-Heft ist unauffindbar.
- „Ich weiß nicht wo ich anfangen soll, mit wem ich reden soll.
  Es ist so eine große Familie, wer ist für mich Ansprechpartner?“

Ich weiß nicht wie es Ihnen in Ihrer Arbeit mit Rroma-Familien geht: ein schwieriges Thema? Für mich ist es ein schwieriges Thema:
Wie können die Menschen Vertrauen fassen und sich auf Hilfeangebote einlassen?
Viele Fragen lassen sich stellen, viele Herausforderungen tun sich vor mir auf.
Die Vielschichtigkeit dieser Herausforderung überfordert mich, macht mich orientierungslos und hilflos.
Die Herausforderung – Wie hieß sie doch gleich? – der Bevölkerungsminderheit der Rroma in diesem Land Chancengleichheit gewähren? Rroma in diese Gesellschaft integrieren? Ich muss doch nur diese Familie dazu bringen, dass die Kinder regelmäßig zur Schule gehen, dass sie ihre Behördengänge selbständig und selbstbewusst erledigen (nebenbei bemerkt, die Eltern sind Analphabeten), dass sie ihre Kinder regelmäßig untersuchen lassen, dass die Eltern ihre Kinder pflegen, erziehen und fördern. Die Kinder sollen eine Chance bekommen – und – sie sollen nicht auffallen, durch Schuldistanz, Straffälligkeit, auf der Straße rumlungern.

Es ist keine leichte Aufgabe als Sozialarbeiterin, als Arzt/Ärztin, als Lehrer/in, als Familienhelfer/in, als Mit**Mensch** seiner Verantwortung, seiner Aufgabe in diesem Feld gerecht zu werden. So sieht die tägliche mühselige Arbeit im Alltag aus.
Vielleicht geht es Ihnen ähnlich wie mir und sie haben zum heutigen Tag viele Fragen und Erwartungen mitgebracht. Das hoffe ich jedenfalls. Denn das könnte bedeuten, dass sie auch Interesse, Neugier und Offenheit mitgebracht haben, die Grundvoraussetzungen, sich auf ein Wagnis einzulassen, zu dem ich sie heute gerne einladen möchte.

Hier sind heute viele Fachkräfte, viele **Menschen** zusammengekommen, so werden auch verschiedene Sichtweisen zusammenkommen, wir werden Neues erfahren, für den ein oder anderen wird vielleicht auch Vertrautes aufgefrischt werden.

Ich lade Sie dazu ein, sich auf einen Perspektivwechsel einzulassen:
Nehmen Sie auch die Besonderheiten der Minderheit der Rroma wahr.
Was bringt uns diese Gruppe positives ein?
Welche kulturspezifischen Ressourcen bringt sie mit?
Nehmen Sie neue Erfahrungen mit.
Lassen Sie sich anregen, auch neue Lösungsansätze zu denken, am besten gemeinsam mit anderen.
Wir möchten mit dieser Tagung Möglichkeiten der Begegnung schaffen, auch um die für uns alle so wichtige Vernetzung voranzutreiben.
Zu guter letzt hoffe ich, dass der Dialog, die gemeinsame Auseinandersetzung der Menschen anlässlich dieser Fachtagung Zuversicht, Geduld und Mut für die tägliche Herausforderung im beruflichen Feld „ Rroma im Kontext“ geben kann.

Ich wünsche uns allen einen gelingenden und freudvollen Fachtag mit anregenden Gesprächen.

Grußwort von Andreas Schulz Jugendhilfereferent beim PARITÄTISCHEN Berlin und wichtiger Unterstützer dieser Tagung

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie sehr herzlich zu diesem Fachtag im Namen des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbands Berlin. In meiner Funktion als Jugendhilfereferent bin ich im engen Austausch mit den Verantwortlichen unserer Mitgliedsorganisationen und so war ich auch involviert, als AspE begann, diesen Fachtag zu konzipieren. Mit mir beteiligt war auch meine Kollegin, Margret Pelkhofer-Stamm, die das Referat Migration betreut, die heute auch anwesend ist.

Wir freuen uns mit unserer Mitgliedsorganisation über das große Interesse, das dieser Fachtag findet und über die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den unterschiedlichen Fachgebieten. Wir sind uns bewusst, dass daran sicher auch die tagesaktuellen kritischen Schlagzeilen ihren Anteil haben. Und mit Schlagzeilen meine ich sowohl die europaweiten, hier insbesondere mit Blick auf die Geschehnisse in Frankreich, ich meine aber auch die Schlagzeilen hier bei uns in Deutschland, und insbesondere in Berlin zum Thema Integration.

Ich bin mir fast sicher, dass an der einen oder anderen Stelle, vielleicht auch schon in den folgenden Grußworten darauf noch eingegangen wird. Ich möchte nur stichwortartig einige Aspekte benennen, die aus meiner Sicht den fachlichen Rahmen in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Bildung und Gesundheit bilden.

Sie werden gleich hören, dass es hier zwischen den Bereichen auch Verknüpfungen gibt – endlich – muss man sagen. Nicht selten verzweifeln wir in unserer Arbeit noch immer an Zuständigkeitsgrenzen, wechselnden Ansprechpartnern…

Inhaltliche Diskussionen stehen bei einem Fachtag im Mittelpunkt und so verzichte ich auf finanzpolitische Aussagen, auch wenn die Finanzplanung des Landes Berlin 2010-14, die aktuell vorgelegt wurde, zur Diskussion herausfordert, ganz zu schweigen von den Themen, die die Gemeindefinanzkommission auf Bundesebene bewegt (Stichwort: Einschränkung Wunsch- und Wahlrecht). Nur soviel heute dazu: es wird unsere (fach-) politische Aufgabe sein, durch fachliche, qualitativ gute und transparente Arbeit deutlich zu machen, dass unsere sozialen Leistungen nicht so ohne weiteres zu ersetzen sind. Und wenn nicht hier in Berlin, in dieser Stadt mit ihrer oft kreativen, aber genauso oft auch schwierigen Vielfalt – wo, wenn nicht hier wird der soziale Zusammenhalt benötigt und muss die „Soziale Stadt“ immer wieder neu geschaffen werden.

Ich komme zu den fachlichen Schlagworten.

Zum Bereich der **Kinder- und Jugendhilfe** fallen mir ein:

- Stärkung von familienfördernden Angeboten (§ 16), („Familienzentren“); tangiert Fragen des Kinderschutzes.
- Verknüpfung der staatlichen Leistungen mit bürgerschaftlichem Engagement.
- Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe (Verbände gefordert, Referenten-austausch).
- Sozialraumorientierung – Berliner Konzept weiterentwickeln, es ist noch nicht abgeschlossen.
- Frühkindliche Bildung („Frühe Hilfen“) – „späte“ Hilfen; Das Klagen über nicht ausbildungsfähige junge Menschen kann ich nicht mehr hören, wenn ich sehe, wie Leistungen im Bereich der Jugendberufshilfe ausgehöhlt werden und unterstützende Wege in die Selbstständigkeit aus Kostengründen immer früher beendet werden sollen.
  Wir müssen dann aber auch dringend sprechen über
- die Wirksamkeit der Jugendhilfe-Leistungen („Fachcontrolling HzE“).

Aus dem **Bildungsbereich** benenne ich

- Zusammenwirken von KiTa, Schule und den Hilfen zur Erziehung.
- Gestaltung des Schulalltags – auch und gerade nachmittags.
- Zusammengehen von formaler Bildung und Alltagsbildung und damit verbunden die Feststellung, dass Alltagsbildung einen eigenen Wert hat.

Und schließlich gibt es aus dem **Gesundheitsbereich** eine wunderbare Vorlage:

- der 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2009 mit dem Titel „Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen – Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe“;
  Dringliche, messbare Ziele für die nächsten 5 Jahre wurden festgelegt: u. a. an 25% aller Schulen soll es Kinder- und Jugendhilfeangebote zur Gesundheitsförderung und – prävention geben.
  Und eines der Ziele des Berichts soll sein: eine **effiziente Verzahnung der Kinder- und Jugendhilfe mit Schule, Gesundheitswesen und Behindertenhilfe** auf den Weg zu bringen.

Soweit meine sehr knappe Auflistung zu den fachlichen Bereichen, mit denen wir uns heute beschäftigen; ich hoffe – geplante – Vernetzungen sind deutlich geworden, bzw. kann sich jede und jeder von Ihnen selbst etwas dazu konstruktiv „ausdenken“.
Jedes Thema ist mindestens einen eigenen Fachtag wert – wir haben aber heute die anspruchsvolle Aufgabe diese Themen mit Blick auf die Rroma zu behandeln.

Ich wünsche uns allen neue Erkenntnisse, das Auffrischen und Wiederentdecken von Gedanken und Impulsen für die alltägliche (Fach-) Arbeit und freue mich auf spannende Inputs, gute Workshops – also auf einen gelingenden Fachtag.

Grußwort von Vera Bethge
Regionalleitung RSD Nord-Ost, Jugendamt Neukölln

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Jugendamtes Neukölln begrüße ich Sie ganz herzlich.
Eine gute Entscheidung, die Sie getroffen haben, an diesem Fachtag „Rroma im Kontext“ teilzunehmen.
Ich möchte Ihnen auch die herzlichsten Grüße und ein Dankeschön von Frau Vonnekold, unser Jugendstadträtin, aussprechen. Sie wäre selber gern hier, leider ist sie verhindert.

Meine Damen und Herren,

die Bedeutung des heutigen Themas ist hoch.
Bereits 2007 gab es den Fachtag „Roma-Schüler und Schülerinnen in der Neuköllner Bildungslandschaft“, damals als Reaktion auf die zunehmende Immigration von Roma-Familien aus Osteuropa nach Neukölln.
Probleme tauchten auf:

- 20 und mehr Personen, Erwachsene wie Kinder, in einer Wohnung,
- Schuldistanz, fehlende Sprach- und Schreibkenntnisse, abgeschobene Schüler/innen in Förderschulen,
- bettelnde Kinder,
- verwahrloste Wohnverhältnisse,
- frühe Verheiratung im Alter von 13 Jahren,
- häusliche Gewalt und
- illegaler Gelderwerb.

Obwohl wir wissen, dass diese Menschen kommen, um zumindest für eine Zeit ein besseres Leben führen zu können, obwohl wir wissen, dass Roma aufs heftigste diskriminiert und verfolgt wurden und werden, müssen wir uns in Schule, Jugendamt und Jugendhilfe diesen Problemen stellen, auch wenn es uns manchmal an die Grenzen unserer Handlungsmöglichkeiten führt oder sogar darüber hinaus.
Einschätzungen wie „mit unseren Methoden und Mitteln erreichen wir hier gar nichts“, „Roma sind halt so, da kann man nichts ändern“, oder „die Probleme sind rein kulturspezifisch“ helfen hier nicht weiter.
Die Frage ist doch – Wegsehen und gewähren lassen?
oder
hinschauen, Probleme wahrnehmen, Roma-Familien wertschätzend fördern und fordern?
Wir in Neukölln entscheiden uns für die zweite Variante:

Den Familien soweit wie nur möglich Angebote und Unterstützung anzubieten, bei gleichzeitiger Einforderung des Einhaltens unserer Grundregeln, wie Bildungswille und Gleichberechtigung der Geschlechter.

Aber wie bekommen wir es hin, meine Damen und Herren, die Hand auszustrecken, Vertrauen zu gewinnen, geeignete Angebote zu entwickeln, die angenommen werden?
Hier steckt die wirkliche Herausforderung!

Umso wichtiger ist es, zusammenzukommen, sich auszutauschen, Fragen zu stellen und zu thematisieren, Ideen zu entwickeln und gemeinsame Strategien zu erringen.

Ein ganz besonderer Dank an den Veranstalter dieses wichtigen Fachtages, AspE e.V., dafür, dass Sie, Frau Walter-Gröger und Herr Stratmann, dieses Thema wieder aufgegriffen haben und 250 angemeldeten Menschen hier ermöglichen, sich fachlich auseinander zusetzen.

Ganz herzlichen Dank auch an Sie, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
Sie haben sich entschieden, nicht wegzusehen, sondern an konstruktiven Lösungen mitzuwirken.

Ich wünsche uns allen Erfolg, Kreativität und Offenheit.

Vielen Dank

Grußwort von Günter Piening
Senatsbeauftragter für Integration
und Migration des Landes Berlin

(Gedanken aus der Rede
wurden von AspE sinngemäß protokolliert:)

Roma in Berlin sind durch die Ereignisse (im Frühjahr) in die Schlagzeilen geraten. Roma sind jetzt ERKENNBAR, daher werden Probleme wahrgenommen. Eine Bestandsaufnahme und die Perspektive aus dem Neuköllner Blickwinkel sind für Europa wichtig:
Kontext I: Marginalisierung von Minderheiten
Hier: Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien und aus Osteuropa (neue EU-Mitglieder)
Gründe: Verfolgung im Heimatland, Armut und schwierige Lebenssituationen
Kontext II: Roma leben unter rechtlich ungünstigen Rahmenbedingungen wie Duldung (dürfen nicht arbeiten). Ausweglosigkeit seit 1994. Abschiebung von Roma in den Kosovo.
EU Bürger genießen zwar mehr Freizügigkeit, haben aber ebenfalls nur einen eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt.

Das sind ***Inklusionsfeindliche Rahmenbedingungen:***
Die Zuwanderung wird zunehmen wegen der Marginalisierung in Mittel- und Osteuropa – Vorurteilsstrukturen und Antiziganismus sind dort traditionell. Dies unterstützt die Skepsis der Roma gegenüber staatlichen Institutionen.

Daher: ***Sozialpädagogische Arbeit ist ohne emanzipatorische Perspektive nicht mehr denkbar.***
„Identitätsfindung und Ressourcen aufspüren“ bedeutet: die Roma in Berlin zu unterstützen
(auch als Thema für Europa):
- Stärkung von Roma-Selbstorganisationen
- Deutsch-Roma-Tandems aufbauen: z.B. Jugendhilfe-Träger plus Roma-Selbstorganisation wie etwa AspE und Basha Roma

Berlin lernt, mit den Konflikten umzugehen und plurale Ansätze und Pragmatismus zu entwickeln.
Lösungen sind nicht in Sicht, aber man lernt, mit Problemen umzugehen.

Grußwort von Arnold Mengelkoch Migratiosbeauftragter des Bezirksamtes Neukölln

(Gedanken aus der Rede
wurden von AspE sinngemäß protokolliert:)

Die Frage, wie wir mit den Roma-Familien richtig umgehen, beschäftigt das Jugendamt Neukölln schon seit Jahrzehnten. Das Blickfeld des Jugendamtes hat sich inzwischen erweitert.

Erst wenn Berliner Roma-Schüler selbstbewusst die Sekundarschule, das Gymnasium und die Universität besuchen, fangen die Dinge an, sich zu entwickeln und die Probleme werden sich lösen lassen. (Aussage Herr Mengelkoch).

Arnold Mengelkoch schildert die Probleme in der Okerstraße (Kiez-Schillerpromenade): Nachbarn beschweren sich, Hausbesitzer machen Geschäfte mit der Untervermietung an Roma. Die neue „Task-Force-Okerstraße“ vernetzt die Koordination der Arbeit vor Ort. Hierfür wurden bislang 200.000 Euro für Sozialarbeit von Integra investiert und das Netzwerk aus Sozialarbeitern, Polizei und Anwohnern sei auf einem guten Weg. Es gab aber auch viel Widerstand gegen das Projekt v.a. von der linken Szene im Kiez.
Auch in anderen Neuköllner Kiezen wurden von Hausverwaltungen Roma-Familien angeworben. In der Köllnischen Heide entstanden Projekte für die Integration der Roma. Auch in Rudow verschärften sich Probleme (eine private Hausverwaltung vermietete in ihrem Haus Wohnungen an 24 Roma-Familien), es gab inzwischen Gespräche mit dem Besitzer und als erster Schritt wird Wachschutz eingesetzt.
Es gilt den Trugschluss, der v.a. in den 90ern herrschte, **auszuräumen, Roma würden wieder gehen. Sie bleiben und für sie gelten die gleichen Regeln wie für alle.**
Jugendliche Roma zeigen oft keinen Stolz auf ihre Roma-Kultur und können sich noch nicht behaupten. Da Roma als solche nicht auffallen wollen, betont Mengelkoch nochmals :
„Erst, wenn Berliner Roma-Schüler selbstbewusst die Sekundarschule, das Gymnasium und die Universität besuchen, fangen die Dinge an sich zu entwickeln und werden sich die Probleme lösen lassen“.
Eine Zukunftsperspektive kann nur mit Eigeninitiative entwickelt werden.
Roma brauchen symbolische Projekte und kulturelle Symbole, die wiedererkennbar sind.
Der Workshop „Zukunftsmusik“ hier in der „Werkstatt der Kulturen“ war hierfür ein großer Erfolg. Vorbilder in der Kommune müssen greifbar sein.
Dieser Fachtag soll einen Beitrag zur besseren Vernetzung liefern.

2.3. Die Vorträge am Vormittag

Die Vorträge am Vormittag

Die Referentinnen und Referenten – Kurzvorstellung
(in der Reihenfolge Ihres Auftretens)

Prof. Dr. Wolfgang Wippermann, geb. 1945 in Bremerhaven, Studium der Geschichte, Germanistik und Politischen Wissenschaft in Göttingen u. Marburg, diverse Gastprofessuren, Veröffentlichungen über Bonapartismus, Faschismus und Nationalsozialismus sowie Antisemitismus und: **Antiziganismus**
(insgesamt 12, hier nur Titel ab 2000):
„Wie mit den Juden?" Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma in Politik, Rechtsprechung und Wissenschaft, in: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung H., 15, 2000, S. 3-29, „Doch allermeist die Weiber" – Antiziganismus in geschlechtsgeschichtlicher Sicht, in: Helgard Kramer (Hrsg.), Die Gegenwart der NS-Vergangenheit, Berlin 2000, S. 278-294, „Wie die Zigeuner..." – Zur Geschichte des Antiziganismus, in: Max Peter Baumann (Hrsg.), Music, Language and Literature of the Roma and Sinti, Berlin 2000, S. 9-24, „Auserwählte Opfer?" – Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse, Berlin 2005, „Vom langen Schlaf ermuntert" – Über den Nationsbildungsprozess der Roma, in: Reeta Toivanen / Michi Knecht (Hrsg.), Europäische Roma – Roma in Europa, Münster 2006, S.78-85

Petra Rosenberg, Diplom-Pädagogin, ist Vorsitzende des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg. Sie wurde 1952 als Tochter des Auschwitz-Überlebenden Otto Rosenberg in Berlin geboren. An der Freien Universität Berlin hat sie Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie studiert. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Bürgerrechtsbewegung für Sinti und Roma ist der Bildungsbereich.

Joachim Brenner, 54 Jahre alt, wohnt in Frankfurt am Main, Diplom Pädagoge/Diplom Sozialpädagoge, Geschäftsleiter des Förderverein Roma e.V. (Projektentwicklung, Akquise, Personalorganisation, ÖA etc.)
Berufslaufbahn: Zivildienst, Berufsausbildung als Erzieher, Arbeit im sozialen Brennpunkt, Studium (Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie und Sozialpädagogik), Mitarbeit im Dritte Welt Haus Ffm., Bildungsarbeit im DGB-Bildungswerk Hessen, Reorganisation der Roma-Union Frankfurt, Aufbau des Förderverein Roma e.V.
Aktuelle Projekte: Jugend- und Erwachsenenbildungsprojekt für Roma, Knastprojekt (Schule und Beratung), Erinnerungs- und Dokumentationsstätte, Bildungskoffer für Frankfurter Schulen, Aufbau einer Krabbelstube und eines Hilfezentrums für Roma in Ffm., Ausstellung Frankfurt-Auschwitz, Projekt Gräber als Erinnerungs- und Gedenkorte
Veröffentlichungen: u. a. verschiedene Artikel zum Thema Verfolgung und Vernichtung von Roma und Sinti in der NS-Zeit, Publikation in Fachzeitschriften zum Thema Bildung und Antidiskriminierungsarbeit

Sebastijan Kurtisi, geb. 1971 in Jugoslawien, 1990 mit den Eltern nach Aachen geflüchtet, lebt heute in Aachen, Kunststoffschlosser, dort durch die massiven Abschiebeaktionen („Bettelmarsch-Aktionen") von Roma durch NRW motiviert, sich insbes. für Jugendliche mit Roma-Hintergrund zu engagieren, 1993 u.a. mit Joachim Rosenberg (Aachener Pfarrer) den Verein Roma-Union Grenzland e.V. gegründet, u.a. das equal-Projekt „Schulmediatoren" für Roma-Schüler/innen mitinitiiert.

Vortrag Prof. Dr. Wolfgang Wippermann
apl. Prof. am Friedrich-Meinecke-Institut,
FU Berlin

Minderheit oder Nation – Zur Geschichte und Gegenwart der europäischen Roma

(Wesentliche Gedanken aus der Rede
wurden von AspE sinngemäß protokolliert:)

Prof. Wippermann gibt zunächst einen Abriss über die Geschichte der Roma in Europa und fordert, genauer hinzuschauen:

1. Thema Migration:

Es gibt keine Masseneinwanderung von Roma nach Deutschland. Warum wird das aber in der entsetzlichen Berichterstattung der Medien immer wieder vermittelt?

2. Thema Armut:

Armut ist ein soziales Problem, dass nicht ethnisiert werden darf!
Nicht alle Armen sind Roma und nicht alle Roma sind arm!

Die europäischen Roma sind Europäer!

Roma sind nicht nur Opfer. Sie haben ihre eigene Geschichte, die gekannt und geachtet werden muss. Es gibt wenig Wissen über die Roma, aber viele Vorurteile.
Roma haben nicht in allen Staaten Europas den Status einer ethnischen Minderheit (was sie sind). Sie haben einen Anspruch auf diesen Status. Wird dieser Anspruch verletzt (bspw. die Gewährleistung von Minderheiten-Schutz) muss die EU eingreifen und den Ausschluss aus der EU aussprechen, wenn ein Staat diesen Status und den dazugehörigen Schutz nicht gewährt. Roma haben Anspruch auf den Minderheitenschutz.

Die Roma sind ein Volk mit eigener Kultur und Sprache. Sie haben ein Recht auf ihre nationale Selbstbestimmung. Seit den 1970er Jahren beanspruchen sie eine Nationalfahne. Roma sind eine staatenlose Nation mit zunehmender Nationalbewegung. Sie beanspruchen aber nicht unbedingt ein Territorium und einen Staatsapparat.

Prof. Wippermann befürwortet die Gründung und Anerkennung eines europäischen Roma-Staates ohne Territorium, sprich: eine eigene nationale Roma-Identität.

Vortrag von Petra Rosenberg
Vorsitzende Landesverband
Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg

Bildungssituation der Sinti und Roma in Deutschland – gestern und heute

(Gedanken aus der Rede wurden von AspE sinngemäß protokolliert:)

Frau Rosenberg hält einen engagierten, emotionalen Vortrag. Sie betont, dass sie als Betroffene eine andere, eigene Sichtweise – eben die der Verfolgten – vertritt, auch wenn sie der Mehrheitsgesellschaft als einseitig vorkommt.
Die Lebensverhältnisse der Sinti und Roma in Europa sind katastrophal. Rassistische Übergriffe dürfen nicht länger hingenommen werden. Roma werden genötigt, ihre Länder zu verlassen, obwohl sie bspw. rumänische Staatsbürger sind. Rumänien tut alles dafür, die Roma aus Rumänien zu vertreiben.
Aber auch wenn die Gewalt gegen Roma in Europa nicht auf Deutschland übertragbar ist, die Bildungssituation der Roma ist auch in Deutschland katastrophal. Deutschland meint es nicht ernst mit der Wahrung der Menschenrechte – **Bildung ist ein Menschenrecht**. Nur mit der Teilhabe an Bildung können Roma einen Weg aus ihrem gesellschaftlichen Abseits finden. Sonst funktioniere weiter der Kreislauf: Ausgrenzung – Benachteiligung – Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben. Aber auch in anderen gesellschaftlichen Situationen wird ihnen Ablehnung, Feindschaft und Gewalt entgegengebracht.
Grund hierfür sind tief verwurzelten Vorurteile. Intellektuelle Fähigkeiten werden ihnen abgesprochen. Sie gelten als Musikanten und Wahrsager. Ihre Zugehörigkeit wird nur über die eine bestimmte Lebensweise assoziiert. Intellektuelle Roma gelten als assimiliert, den Vertretern der Sinti und Roma wird vorgeworfen, sie repräsentieren die Minderheit nicht mehr.
Setzt man sich mit der Bildungssituation der Roma in Deutschland auseinander, muss man den historischen Hintergrund für Voraussetzung und Bedingung der Abseitsstellung kennen: die Verfolgung im Nationalsozialismus.

Es gibt keine statistischen Erhebungen über die Bildungssituation der Roma, eine statistische Erhebung ist auch mit Skepsis zu betrachten, da Statistik ihre Stigmatisierung vorantreibt. Sie stehen ihr auch skeptisch wegen des Traumas der Verfolgung gegenüber. Die statistische Erfassung vor und während des Nationalsozialismus hatte die vollständige Ausrottung der Roma und Sinti zum Ziel. Die Statistik wurde als Argumentation gegen die Roma verwendet. Sie trug nichts dazu bei, ihre Situation zu verbessern, sondern zur Verfestigung der Kontrolle und Machtausübung durch staatliche Organe. Statistik diente der Legitimation ihrer Unterdrückung. Auch heute dienen Statistiken meist einer politischen Argumentation und können gegen sie verwendet werden. Deshalb brauchen wir eine inhaltliche Diskussion und qualitative Studien zur Entwicklung bildungspolitischer Maßnahmen. Sinti und Roma selbst können kein Recht einfordern, weil sie durch Ausgrenzung aus dem Bildungssystem an den Rand gedrückt wurden.
Roma und Sinti konnten sich nicht an der eigenen Geschichtsschreibung durch die Mehrheitsgesellschaft beteiligen wo v.a. Aspekte des Unangepasstseins hervorgehoben werden. Es gibt nur mündliche Überlieferung aus ihrer kulturellen Perspektive. Noch in den 70er und 80er Jahren heben sogenannte Zigeunerexperten die Eigenverschuldung der Roma und Sinti an ihrem schulischen Versagen hervor. In der sogenannten Fachliteratur werden Vorurteile tradiert und Angst und Misstrauen geschürt. Dr. Arnhold von der Caritas bspw. behauptete, „die Lernfähigkeit der Zigeunerkinder“ ende mit dem 12. Lebensjahr. Er fordert Sonderrechte (gegen Grundrechte) ein: Zwangsabtreibung und Sterilisation. Sozialarbeiter Sobeck spricht von der arteigenen Kultur des Analphabetismus. Schulverweigerung sei eine kulturelle Eigenart der Roma. So wird das Zerrbild des Zigeuners geprägt: Sie seien bildungsunwillig und eine Beschulung sei von vornherein als problematisch zu erachten.
Diese ausgrenzenden Stereotypen existieren seit dem 15. Jh. : Strenges Zunftwesen des Handwerks: für Roma blieben nur die Berufe des Musikers, Geigenbauers oder Pferdehändlers.
Verschärfend kamen in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik Gesetze zum Zwang der Sesshaftigkeit hinzu, Schulpflicht gab es nur bei Besitz einer Wandergewerbebescheinigung. 1926 wurde das Zigeuner- und Arbeitsscheuengesetz verabschiedet: Kontrolle und Verbote trieben viele Familien in die Verelendung. In der Nazizeit folgten durch die Nürnberger Rassegesetze Zwangssterilisation, Ausschluss aus öffentlichen Schulen, Zigeunerklassen, Deportation ins KZ und Vernichtung. Zeitzeugen sprechen von umfangreichen Erniedrigungen und Diskriminierungen.

Nach 1945 gab es kaum Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Verfolgung der Sinti und Roma.
Die Täter wurden verschont, die Opfer bekamen keinerlei Entschädigung. Die falsche Darstellung der Lebensweise der Roma im Geiste der Nationalsozialisten bestand weiter. Die Roma u. Sinti bekamen keine echten Chancen zur Integration. Wie in der Nazizeit herrschte weiterhin Ausbürgerung und Verfolgung durch polizeiliche Erfassung. Dies führte zu einer nachhaltigen Schädigung des Vertrauens in die deutsche Gesellschaft. Die Schulkinder waren physisch und psychisch geschädigt, ihre Lehrer Rassisten.
Schulverweigerung war eine Folge der Traumatisierung. Dies wurde als Bildungsunwilligkeit bewertet.

Ihre Lehrer hingegen wurden entnazifiziert und propagierten weiterhin die rassistische These der Unbeschulbarkeit der „Zigeunerkinder“. Die Verfolgung der Roma im Nationalsozialismus fand keinen Eingang in die deutschen Geschichtsbücher.
Petra Rosenberg sieht die diskriminierende Situation im Schulalltag als Bestätigung der Vorurteile.
Willkür und Einflussnahmen, Ignoranz und Ausgrenzung, Angst und Desinteresse bestimmen den Schulalltag und führen zu Überweisung an Sonderschulen, ohne Bemühungen, die Gründe des Schulversagens zu untersuchen.
Die Betroffenen werden nicht als selbstbestimmte Individuen wahrgenommen. Es müssten mehr Projekte stattfinden, die Roma selbst entwickeln. Roma-Frauen müssten als Mediatoren für die Kooperation mit Eltern und Schule eingesetzt werden. Kultur und Sprache der Roma müssten Eingang in den Schulunterricht finden. **Roma sollen sich wehren gegen die Selbstausgrenzung durch Analphabetismus.** Der Kreislauf muss unterbrochen werden. Selbstbestimmung ist der wichtigste Faktor in der Schüler-Lehrer Grundausrichtung. Fremdbestimmte Zwänge sind abzuschaffen. Es gilt, die Grundhaltung für Minderheiten und die politische Teilnahme durch traditionelle Wertschätzung zu erreichen.
Ein Prozess der Neuorientierung muss vorangetrieben werden.
Ziele sind, Projekte zur schulischen Verbesserung fördern, Einbeziehung von Schule, Eltern, Behörden, Orientierung an der Selbstbestimmung von Sinti und Roma, Assistenz zur Selbstbestimmung als Grundhaltung, Aufrechterhaltung der Identität, Anerkennung der Traditionen, keine Entmündigung.
Den Roma muss die eigene Stimme und Würde zurückgegeben werden, damit sie gleichberechtigte Mitbürger werden.

Vortrag von Joachim Brenner
Geschäftsführer
des Fördervereins Roma e.V.
Frankfurt am Main

Der Förderverein Roma e.V.

Der Förderverein Roma e.V. existiert seit über 20 Jahren und ist aus dem Arbeitskreis Roma, der im Jahre 1989 entstanden ist, hervorgegangen. Er wurde 1993 mit dem Namen „Verein zur Schaffung eines Roma-Gemeindezentrum e.V. in das Vereinsregister des Amtsgericht Frankfurt eingetragen. Die Namensänderung „Förderverein Roma e.V." erfolgte 1999. Der Verein ist als gemeinnützig im Sinne der Förderung der Jugendpflege, Erziehung und Bildung sowie der Völkerverständigung anerkannt, er ist Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 KJHG und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Zu Zeit beschäftigt der Förderverein Roma 34 Personen. Etwa ein Drittel davon sind Roma. Ansprechpartner waren und sind neben deutschen Roma vor allem Roma-Flüchtlinge aus Osteuropa, insbesondere aus Rumänien. Der Förderverein Roma entstand auf Initiative des AK Roma, der sich Ende der achtziger Jahre im Dritte Welt Haus Frankfurt am Main bildete. Die unterschiedlichen Mitglieder dieses Arbeitskreises (PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen, AktivistInnen aus der Menschen- und Bürgerrechtsarbeit) waren sich darin einig, dass ein organisiertes Engagement gegen Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung effektiver ist als einzelnes Handeln. Die Initiative bündelte ihre Kräfte in der Sozial- und Flüchtlingsberatung (Aufenthalt, Existenzsicherung, Bildung) und Öffentlichkeitsarbeit (verschiedene Artikel, Filmbeiträge, Herausgabe eines Buches, Informationsveranstaltungen, Anbringung einer Mahntafel zum NS-Terror am Stadtgesundheitsamt, dreitägige Besetzung des Sozialamtes, Demonstrationen, Kundgebungen, Teilnahme an internationalen Kongressen in Japan, Polen, Spanien und Frankreich, Schottland, Austausch mit ähnlichen Initiativen in Österreich und Griechenland, Mitwirkung an EU-Projekten im Sektor Gesundheit, Bildung und Erwerbstätigkeit). Parallel zu diesen Aktivitäten hielt der Verein ein Angebot im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe und Straßensozialarbeit, die schließlich in das Projekt „Schaworalle" (Hallo Kinder) mündete, vor.

Bis 1999 arbeite der Verein mit der Roma-Union Frankfurt, der Selbsthilfeorganisation der Roma, deren Neugründung der Förderverein maßgeblich betrieb, in einer Bürogemeinschaft zusammen. Durch Einrichtung der Kindertagesstätte „Schaworalle" in der Siolistraße und später in der Stoltzestraße 14-16 bezog der Verein eigene Räumlichkeiten im Zentrum von Frankfurt am Main. Zusätzliche Räume hat der Verein im Berkersheimer Weg 6 (Frankfurt Bonames) und in der Windhorststraße 82 (Frankfurt Höchst) angemietet.

Der Förderverein Roma e. V. ist Absolvent des „Qualitäts-Check PQ-Sys plus“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Hessen.

Aus der Satzung

Der Verein ist unabhängig von Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Verbänden und Gebietskörperschaften aller Art. Er arbeitet aus sozialer Verantwortung ohne parteipolitische, konfessionelle oder sonstige Bindung.
Der Verein setzt sich für den Bau eines Roma Gemeindezentrums in Frankfurt am Main sowie für die Errichtung und durch den „Förderverein Roma“ betriebene Kindertagesstätte für Roma ein. Darüber hinaus besteht der Zweck des Vereins in

a) der Beratung in rechtlichen und sozialen Angelegenheiten unter Beachtung des Rechtsberatungsgesetzes,
b) der Organisation von Angeboten in den Bereichen Kultur, Information und Politik,
c) in der Bereitstellung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie schulischer Unterstützung,
d) in der Bereitstellung von fachlich qualifizierten pädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche
e) in der Förderung der Begegnung zwischen Roma und Nicht-Roma.

Die wichtigsten Bereiche des Förderverein Roma

Die **Sozialberatung** bildet die Grundlage aller Aktivitäten des Förderverein Roma e.V. Das Spektrum der Tätigkeiten beinhaltet die Hilfe bei Problemen bezüglich Aufenthalt, Lebensunterhalt, Unterkunft, Gesundheit, Straffälligkeit, Ausbildung, Schule und Berufstätigkeit sowie die Betreuung/Begleitung von Überlebenden der Verfolgung im Nationalsozialismus (Entschädigung).

Kindertagesstätte „Schaworalle“ mit integrierter Regelschule für den Grund- und Hauptschulbereich. Ein erfolgreiches, bundesweit anerkanntes Modellprojekt. Gegenwärtig werden etwa 70 Kinder im Alter von drei bis 16 Jahren betreut. In erster Linie sind dies Roma aus Rumänien. Im April 2006 erhielt Schaworalle für sein beispielhaftes Engagement die Theodor-Heuss-Medaille.

Das **Projekt „Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche“**. Die Initiative arbeitet mit dem speziellen Profil, das berufliche Bildung und Orientierung sowie schulische Qualifikation für Roma zwischen 16 und 26 Jahren anbietet. Das Projekt wurde 2003 gestartet. Die TeilnehmerInnen absolvieren unterschiedliche Praktika, besuchen einen Wirtschafts- und Computerkurs und haben die Möglichkeit, sich schulisch weiter zu qualifizieren. Etwa sechs der fünfzehn TeilnehmerInnen erwerben jährlich den Hauptschulabschluss. Das Projekt wird finanziert vom Rhein-Main-Jobcenter, dem Jugend- und Sozialamt, dem Sozialministerium Hessen (ESF-Mittel) und der Stiftung Pro Region der Fraport AG.

Die **sozialpädagogische Lern- und Familienhilfe** unterstützt ambulant Roma-Familien in den verschiedenen Stadtteilen von Frankfurt am Main. Zielsetzung ist die konkrete Hilfe für Kinder innerhalb der Familie im schulischen und außerschulischen Bereich.

Das **Kleinprojekt „Übersetzung, Begleitung, Vermittlung“** ist seit etwa zwei Jahren im Bereich Konfliktmanagement in Kooperation mit Schulen, dem Jugend- und Sozialamt, dem Ordnungsamt und der Polizei tätig. Es wird versucht, in enger Zusammenarbeit mit den Roma-Familien Fragen im Bereich Bildung, Wohnen und Gesundheit zu besprechen und Entwicklungen/Hilfen im Sinne der Roma in Gang zu setzen.

Das **Erwachsenenbildungsprojekt für Roma** existiert seit April 2010 und bietet 12 Plätze. Zielsetzung ist neben der Grundbildung und Alphabetisierung die Vermittlung in Qualifikation, Ausbildung oder Erwerbstätigkeit.

Philharmonischer Verein der Sinti und Roma e. V. Frankfurt am Main

Der Förderverein Roma e. V. war Gründungsmitglied des 2001 geschaffenen Philharmonischen Vereins der Sinti und Roma. Der Förderverein stellt Räume, Equipment und sowohl praktische wie finanzielle Unterstützung bereit, damit der Philharmonische Verein seine Arbeit, nämlich der Pflege des musikalischen Erbes der Sinti und Roma, nachkommen kann.

Finanzierung:

- Kita: gesetzlich über Stadtschulamt und Landesjugendamt, mit Übernahme Elternentgelte und Essengelder seitens des Jugendamtes Ffm., 70 Plätze
- Jugendhilfe: über Fachleistungsstunden, zur Zeit 13 Familien mit etwa 30 Kindern und Jugendlichen
- Sozialberatung: Zuschuss des Jugendamtes und des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten, täglich ca. 30 Beratungen (jährlich neu zu beantragen)
- Kleinprojekt Begleitung, Übersetzung, Vermittlung: Zuschuss Amt f. mult. Angelegenheiten (jährlich zu beantragen)
- Jugendbildungsprojekt für Roma-Jugendliche: ESF-Mittel über das hessische Sozialministerium, Mittel des Rhein-Main-Jobcenter, Mittel des Jugendamtes und Stiftungsmittel, 15 Plätze (jährlich neu zu beantragen)
- Erwachsenenbildungsprojekt: Pilotprojekt 12 Plätze, Rhein-Main-Jobcenter, nur ein Jahr

Projekte in Planung und laufende Projekte

- Ausbau Sozialberatung, Büro im Gallus
- Suche nach neuen Räumlichkeiten für die Zusammenfassung der Bereiche Jugendhilfe, Jugendberufsbildung, Erwachsenenbildung, Sozialberatung und Geschäftsleitung ab 2011, gegebenenfalls mit Kita Schaworalle
- Aufbau einer Krabbelstube als Ergänzung zum Kita-Angebot
- Sozialberatung und Alphabetisierung/Grundbildung für Roma in der JVA für Frauen, Ffm. Preungesheim
- In Kooperation mit dem LV Hessen der Sinti und Roma Info-Koffer zur Verfolgung und Vernichtung von Roma und Sinti in der NS-Zeit für Frankfurter Schulen und Bildungsinstitutionen
- Schulausstattungsprojekt
- Gestaltung der Gräber von KZ-Überlebenden als Gedenkorte auf dem Hauptfriedhof

- Gesprächskreis für minderjährige Mütter zusammen mit dem Gesundheitsamt und dem Jugendamt
- Ausstellung „Frankfurt-Auschwitz“ (Paulskirche, Dokumentationszentrum der deutschen Sinti und Roma in Heidelberg und Prora auf Rügen)
- Aufbau einer zentralen Gedenk- und Dokumentationsstätte für Roma und Sinti in Ffm.
- Fortbildungen, Veranstaltungen (interkulturelle Wochen, Grundrecht auf kulturelle Teilhabe, Unterstützung der Konzerte des Philharmonischen Vereins der Roma und Sinti e. V.), Gedenktage

Wichtige Kooperationspartner:

- ähnliche Organisationen
- Jugend- und Sozialamt
- Landesjugendamt
- Stadtschulamt
- Staatliches Schulamt
- Rhein-Main-Jobcenter
- Sozialministerium
- Amt für multikulturelle Angelegenheiten
- Stiftung ProRegion

Wichtige Elemente der Arbeitsweise und des Selbstverständnis des Förderverein Roma:

- der Förderverein Roma ist keine Selbsthilfeorganisation. Er kooperiert mit den örtlichen Roma-Vereinen, ähnlich organisierten Einrichtungen wie z. B. dem Rom e.V. in Köln sowie dem Landesverband und dem Zentralrat der deutschen Sinti und Roma
- als rote Linie zieht sich die Sozialberatung, das heißt die existenzielle Hilfe, durch alle Tätigkeiten und bedingt so das Vertrauen der Familien gegenüber dem Verein
- die Bürgerrechts- und Informationsarbeit ist zentraler Bestandteil der Aktivitäten
- alle umfangreichen pädagogischen Initiativen (Kita, Jugend- und Erwachsenenbildungsprojekt) sind verbunden mit einer engen Eltern- und Familienarbeit sowie der sehr nahen Begleitung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen
- die pädagogische Arbeit und die zugrunde liegenden Konzepte sind transparent und werden regelmäßig überprüft und modifiziert
- die Tätigkeit zeichnet sich durch individuelle Förderung, Kleingruppenarbeit, Binnendifferenzierung und die Orientierung an der Persönlichkeit, der sozialen Existenz und der Erfahrung der Menschen aus
- soweit möglich, werden anerkannte Abschlüsse und Qualifizierungen angeboten oder in solche Angebote vermittelt
- der Verein ist in allen relevanten Arbeitsgruppen in Ffm. vertreten (Vernetzung: AK-Roma, Kinderschutz, Fachausschuss Migration, Rechtshilfekomitee etc.)

Vortrag von Sebastijan Kurtisi
Roma Union Grenzland e.V. Aachen

Schuldistanz von Romafamilien? – Good practice – Schulsozialarbeit Aachen

(wesentliche Gedanken aus dem Vortrag wurden von AspE protokolliert)

Zu den Zielen seines Vereins: Freundschaft fördern zwischen Roma und Deutschen, um Vorurteile abzubauen.

Kurtisi spricht über das Thema „Schuldistanz“ vor dem Hintergrund der Fragestellung: **Wie lebt eine Roma Familie?** (siehe Folien weiter unten)

In anderen Ländern gibt es Roma-Ghettos, die Roma-Familie lebt darin eingeschlossen. In der Schule wird das Kind diskriminiert und hat keine Lust mehr, in die Schule zu gehen. Die Eltern können das Kind nicht unterstützen, die Schule wird abgebrochen.

Ein anderer Roma hat es vielleicht mit Geige-spielen raus aus dem Ghetto geschafft. Wenn das Kind angelernt wird, gut Geige zu spielen, bedeutet dieses Vermögen womöglich einen Ausweg aus der Not. Soll heißen: Musikalische Virtuosität ist nicht genetisch bei Roma vorbestimmt, sondern ein Ausweg aus der Not.
Das Ghetto gilt der Familie als Zufluchtsort, im Ghetto ist die Familie anerkannt, draußen gelten ihre Mitglieder als Nichtskönner.

Diskriminierung und Ausgrenzung in den Heimatländern führte zu Flucht nach Deutschland.

In Deutschland lebt die Familie zunächst in einem Übergangswohnheim, also in einem unsicheren Umfeld. Beengte Wohnverhältnisse, kaum Privatsphäre, immer laut etc. Hinzu kommen der Status der Duldung und die Abschiebeangst. Umso erstaunlicher ist es, wenn ein Roma-Kind aus solch einer desolaten und deprivierten Lage es schafft, einen Schulabschluss zu erlangen. Oder anders herum: Ein Kind, dass in einer besseren sozialen Situation lebt, hat es vergleichsweise leichter, einen Schulabschluss zu schaffen. Inzwischen haben mehr Roma-Familien einen befristeten Aufenthaltsstatus. Dennoch wird

das Bild vom Bettler und Hilfesuchenden von den Roma oft selbst übernommen, um Hilfe und Unterstützung zu erlangen, was wieder das bestehende Bild prägt.

Es gibt viele Helfer, die sich fragen, wie den Roma zu helfen ist.

Antwort: Sie müssen sich selbst organisieren. Hierbei ist die Vertrauensbasis wichtig. Undankbarkeit z. B. kann zu Antiziganismus führen. Besuche und Kaffeetrinken unter gleichberechtigten Partnern sind hilfreich.
Abgrenzungen in Hilfegebende (z.B. deutscher Sozialarbeiter) und Hilfesuchende (der arme Roma) sind nicht hilfreich. Die Sprache ist wichtig. Die fachliche Kompetenz muss gemeinsam genutzt werden.
Alle Projekte müssen von Sinti und Roma mitgestaltet werden. Es ist nicht nötig, dass die Nicht-Roma kopiert werden. Roma sollen ein eigenes Selbstbewusstsein einbringen und keine überangepassten Duckmäuser werden. Sich gleichberechtigt verhalten. Aber: das mangelnde Selbstbewusstsein vieler Roma führt zu Minderwertigkeitskomplexen, so dass der Weg zur Selbstorganisation mühsam ist.

Beratung u. Unterstützung im Aachener Verein:

Ermutigung. selbst aktiv zu werden, effektiv selbst Interessen zu vertreten. In den kommunistischen Herkunftsländern wurden die Roma von oben gelenkt und fremdbestimmt, dies gilt nicht mehr für die Jugendlichen.
Roma haben Schwierigkeiten, andere Roma als Helfer und Unterstützer zu akzeptieren. Roma sehen lange und schwere Wege vor sich, und denken oft, dass vieles nur mit ausreichend Geld zu schaffen ist und nicht aus eigener Kraft. Ein Grund mehr, die Selbsthilfe zu bestärken

Nachfrage aus dem Publikum:

Was hat Herrn Kurtisi befähigt, trotz der schwierigen Situation, die Schule und eine Ausbildung zu schaffen und sich für die Roma-Belange zu engagieren?

Antwort: 1994 zog der Bettelmarsch der Roma (gegen Abschiebung – für Bleiberecht) an der deutsch holländischen Grenze an Kurtisi's Wohnort vorbei. Dieser Anblick hat ihm die Augen geöffnet. Er hat beschlossen, sich aktiv für die Roma-Rechte einzusetzen.
Nach der Schule wurde Herr Kurtisi Handwerker. Er hat die Schule geschafft, weil er sich immer aktiv gegen Diskriminierung zur Wehr gesetzt hat.

Folie 1

Folie 2

Folie 3

Folie 4

Folie 5

Folie 6

Impressionen und Informelles in der Mittagspause

Impressionen und Informelles in der Mittagspause

Info-Stand von Amaro Drom e.V.

Infostand von RAA

Mittagspause

Austausch

Gespräche und Entspannen vor der Werkstatt

Festhalten der ersten Tagungsanregungen...

Kennenlernen im Hof der Werkstatt

AspE-interne Absprachen

2.4. Die Workshops am Nachmittag

Die Workshops am Nachmittag

Die Referentinnen und Referenten – Kurzvorstellung
in der Reihenfolge der Workshop-Nummerierung:

Robert Schramm, geb. 1949, lebt seit 26 Jahren in Nord-Neukölln, Dipl.-Sozialabeiter, seit 1975 in der Jugendarbeit tätig, seit 1979 in verschiedenen Funktionen im Neuköllner Jugendamt, heute Leiter eines RSD-Teams im Nord-Osten Neuköllns, Themenschwerpunkte sind Kinderschutz, Beratung von Familien im interkulturellen Kontext, Systematische Familienberatung.
Veröffentlichung zum Thema Kinderschutz im interkulturellen Kontext:
„Kinderschutz – Lösungsorientierung – Interkulturelles Team“, IBF, 2008

Sabine Ernst, geb. 1962, wohnhaft in Frankfurt am Main, Leiterin der KiTa Schaworalle (romanes: „Hallo Kinder“) des Förderverein Roma e.V.
Diplompädagogin und Erstes Staatsexamen Lehramt an Sonderschulen.
Nach der Ausbildung arbeitete sie einige Jahre in der offenen Kinder- und Jugendarbeit in einem Sozialen Brennpunkt. Seit 1995 ist Frau Ernst im Förderverein Roma tätig, zunächst ein Jahr in der Beratung und der Familienhilfe. Im Oktober 1996 begann sie, mit dem Projekt Schaworalle ein niedrigschwelliges Bildungsprojekt für rumänische Roma-Kinder aufzubauen. Seit 1999, als aus dem Projekt eine regelfinanzierte Kindertagesstätte mit integriertem Schulprogramm wurde, arbeitet sie als pädagogische Leitung.

Dr. Andreas Zintel, 48 Jahre alt, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, wohnt in Berlin, Leiter des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes, Gesundheitsamt Neukölln, 20 Jahre Tätigkeit in verschiedenen Berliner Kinderkliniken, seit Januar 2008 im BA Neukölln leitend tätig.

Elisabeth Reese, geb. 1939, lebt in Berlin, Rechtsanwältin, arbeitete bis 1990 als Anwältin für Asyl- und Ausländerrecht in einer Kanzlei, seit 1990 Beraterin in der Beratungsstelle „Asyl in der Kirche“, Zossener Str., wesentlicher Schwerpunkt der Beratungsstelle: Bürgerkriegsflüchtlinge (früher u.a. staatenlose Palästinenser, Kurden, ab 1992 zunehmend Flüchtlinge aus dem ehem. Jugoslawien)

Workshop 1
»Zweierlei Kinderschutz?«
Kinderschutz im interkulturellen Kontext der Arbeit mit Rroma-Famllien

Referent: Robert Schramm, RSD-Teamleitung Jugendamt Neukölln
Moderation: Andrea Walter-Gröger, Pädagogische Leitung AspE e.V.
Protokoll: Sandrina Rother, Mitarbeiterin AspE e.V.

Robert Schramm und Andrea Walter-Gröger leiten gemeinsam den Workshop

Methoden:

1. Kurze Vorstellungsrunde nach Arbeitsfeldern
   (Teilnehmer/innen aus einem Arbeitsfeld stehen gemeinsam auf)
2. Inputreferat von Robert Schramm
   (siehe Folien auf den nächsten Seiten)
3. Moderierte Gruppendiskussion
4. „Fischfang“:
   Teilnehmer/innen erhalten einen Papierfisch und werden gebeten, einen Kommentar zu der Fragestellung „Was braucht Kinderschutz im Kontext der Arbeit mit Roma-Familien?“ aufzuschreiben. Diesen Fisch legen sie anschließend in ein im Raum ausgebreitetes Netz.
   (Ergebnisse siehe auf den nächsten Seiten)

Teilnehmer/innen:

12 vom Bezirksamt Neukölln (v. a. Jugendamt)
7 von Bezirksämtern anderer Bezirke (v. a. Jugendämter)
4 aus dem Bereich Schule / Bildung
13 aus dem Bereich Jugendhilfe
4 aus dem Bereich Gesundheit
3 Mitarbeiter/innen in KiTa´s
1 Polizist
1 Person aus dem Bereich Integration/Migration
3 sonstige

Inhalte:

Inputreferat Herr Schramm (siehe Powerpointpräsentation)

Inhalte, die von ihm zusätzlich mündlich ausgeführt wurden:

Romafamilien leben in einem großen Familienverbund. Allein der „Inner Circle“ kann 80 Personen umfassen (Praxisbsp.) Auch Verwandte 2. und 3. Grades spielen eine wichtige Rolle. Daher ist wichtig zu klären, wer in der Familie für was zuständig ist, wenn man gemeinsam ein Schutzkonzept entwickelt.

Zweifacher KS bedeutet
a) Wissen über gesetzliche Grundlagen des KS/Prozedere etc.
b) Wissen über kulturspezifische Besonderheiten der Roma
= kultursensibler KS

Fragen / Anknüpfungen / Herausforderungen / Schwierigkeiten:

Es gab Unklarheit aufgrund der verwendeten Begriffe im Titel des Workshops / im Inputreferat „zweierlei KS“ und „zweifacher KS“.

KS wird in der Praxis als „instrumentalisiert“ erlebt und bewirkt mitunter das Gegenteil. Praxisbsp.: Die Unterkunft für eine Romafamilie wird nicht weiter finanziert, es droht Obdachlosigkeit, das JA nimmt das Kind, das in der Familie angemessen versorgt und gefördert wird, in Obhut.
→ KS bedeutet auch Schutz der Familie (z.B. durch Wohnraum)

Die Arbeit mit den Familien wird als erschwert erlebt durch aktuelle aufenthaltsrechliche Bestimmungen (3-Monats-Regelung) und die Überlastung/ Überforderung von zuständigen Behörden. Die Familien wechseln häufig ihre Unterkunft, leben schwarz zur Untermiete, haben Mietschulden etc.
→ KS zu gewährleisten heißt auch, Familien aufzuklären über ihre Rechte und Möglichkeiten in Deutschland (Bezug von Kindergeld, Unterhaltszahlungen, Selbständigkeit, Freizügigkeitsbescheinigung u.a.)
Wie geht man in der Praxis damit um, dass 13jährige Mädchen verheiratet werden und der Schule fernbleiben? Ist das ein KS-Fall?
→ Verheiratung Minderjähriger/Zwangsverheiratung ist in Deutschtland unabhängig von Nationalität gesetzeswidrig.

Praxisbsp. Kita: Vertrauensaufbau mit Familie dauert meist lange, es gibt Skepsis. Fünf verschiedene Familienmitglieder kommen im Laufe der Zeit vorbei, um Kita in Augenschein zu nehmen und schließlich ihr okay zu geben.

Wie soll ich mich verhalten, wenn Roma-Mutter mit Kind auf der Straße bettelt?
→ Information des JA um angemessene Versorgung, Betreuung usw. sichern zu können

Praxisbsp. einer Ärztin: Nichtversicherte Romafamilie kommt zu ihr in Behandlung. 10Jähriger Sohn besucht offensichtlich nicht die Schule. Muss ich Schweigepflicht an dieser Stelle brechen?
→ Meldung ans JA auch anonym möglich. KS vor Datenschutz?

Lösungsansätze / Zielsetzungen:

Jeden Fall interdisziplinär (mit allen beteiligten Institutionen zusammen) betrachten
differenzierte Betrachtung jedes Einzelfalles
Der Vertrauensaufbau zur Familie ist eine wichtige Voraussetzung und benötigt i.d.R. viel Zeit.
Die Großfamilie sollte in den Hilfeprozess miteinbezogen werden.
Die Familien benötigen Aufklärung über Unterstützungsmöglichkeiten, Rechte und Möglichkeiten (s.o.)

Auflistung der „Fische“ = Teilnehmer/innen-Antworten zur Fragestellung: „Was braucht wirksamer Kinderschutz im Kontext der Arbeit mit Rroma-Familien? Wünsche – Ideen – Visionen“

- Biografien berücksichtigen (nicht nur im Kontext in der Rromadiskussion)
- Aus der Erfahrung in der Arbeit mit „Roma-Familien“: Abgrenzung von den Familienclans als Helfer bei Kinderschutz
- Differenziert gucken, Zeitintensiv arbeiten, aus dem „Rahmen“ manchmal auch hinausgehen – ob Neukölln / ob Reinickendorf (Schule, Lehrerin) guckt genau hin. Wichtig: Ost/West Blick früherer DDR-Lehrer
- Wie bei der Arbeit mit jeder Familie: differenzierte, wertschätzende Zusammenarbeit „mit“ Romafamilien
- Interkulturelles Feingefühl, Phantasie, Offenheit, Neugier, Bereitschaft, sich auf Fremdes wirklich einzulassen, Autodidakt sein, Geduld und Zeit
- Offenheit, Flexibilität
- Der „Graubereich“ im Kinderschutz braucht multiethnische Dialoge in geschützten Räumen
- Vernetzung
- Kultursensibilität, Professionalität und Methodik in der sozialen Arbeit für und mit – nicht nur – Roma Familien
- Zeit (und Arbeitszeit) und Geduld für Vertrauensaufbau
- Mehr Zeit für die Kommunikation des HelferInnensystems; Multiprofessionelle Blicke auf den „Fall“; Entängstigung der Helfer vor dem „Fremden“ Roma
- Braucht Verstehen und Zusammenarbeit, anstatt Angst durch Drohkulisse

- Roma hin Roma her… Kinderschutz muss in fast allen Fällen auf Individualität geprüft werden
- Verantwortung liegt auch bei den Hilfesuchenden
- Geeignete und ausreichende Hilfsangebote
- Wissen über Familienstrukturen
- Maßstab für Kindeswohlgefährdung muß für alle gleich sein, Methoden zur Gewährleistung für jede Familie individuell
- Zeit! Kulturmittler – Qualitatives Herangehen in jedem Fall!
- Kultursensibler Zugang und Stärkung der Familie
- Klarheit in Anforderungen, Unterstützung und Konsequenzen
- Viel Zeit! Beachtung des sozio-kulturellen Hintergrundes!
- Dolmetscher
- Kinderschutz braucht: engagierte Menschen, Zeit, Geld
- 1. Information
  2. Differenzierung
  3. Kritik / Selbstreflexion
  4. Schutz und Hilfe
- Aufklärung in der Öffentlichkeit; Mitarbeitern an der Basis mehr Fortbildungsangebote geben
- Mehr Zeit für den Dialog zwischen den Betroffenen
- Auch unter Roma-Familien differenzierter gucken
- Augenmaß, auch auf die Grenzen des Tolerierbaren
- Interkulturelle Kompetenz; Zeit haben
- Einbindung der Familie ins soziale Netz
- „Fingerspitzengefühl“ (interkulturelle Kompetenz) und Konsequenz im Handeln
- Konsequenz; Vertrauen; Angebote
- Vernetzung und sichergestellte Finanzierungen von dauerhaften Projekten (auch nicht nur im Rromakontext zu sehen!)
- Muttersprachler in den Ämtern und Behörden
- 1. Recht darauf, zu verschweigen, dass sie Roma / Sinti sind.
  2. Recht auf Bildung
  3. Recht auf Alphabetisierung
  4. Recht auf menschenwürdiges Leben
- WISSEN über kulturelle Ressourcen
- Viel Verständnis und ein eigenes Forum, indem die Betroffenen ihre Bedürfnisse einbringen können und ernstgenommen werden
- Kompetente „Soforthilfe“ für Schulen (Übersetzer...)

PowerPoint-Präsentation von Robert Schramm

Vorbemerkung von Robert Schramm zur nachträglichen Dokumentation seiner PowerPoint-Folien:

Kurze Vorbemerkung:

1. Bei der Vorbereitung des Fachtages schlich sich ein Fehler bei der Benennung des Workshops ein: es sollte nicht „zweierlei“, sondern „zweifacher Kinderschutz“ heißen (siehe Folie 1). Leider entging das meiner Aufmerksamkeit, so dass dies in der Diskussion im Workshop zu Missverständnissen führte.
2. Mir ging es in der Präsentation um die spezifischen Unterschiede (in unserem Fall: die Roma) einer Minderheit gegenüber einer Mehrheitsgesellschaft und dies als eine Besonderheit zu definieren, die eine Bereicherung für die Mehrheitsgesellschaft darstellt und gleichzeitig den gesetzlichen Rahmen (Kinderschutz) so auszuschöpfen, dass die Minderheit zu ihrem je eigenen Recht kommt.
3. „Zweifacher Kinderschutz“ soll ein Arbeitsbegriff sein, der eine offene und mehrdimensionale Diskussion im Kinderschutz ermöglichen soll.“

Robert Schramm

1

Allgemeines zur Situation der Roma

- Die Roma sind „ein“ Volk ohne Land.
- Die R. sind ein Volk ohne Lobby – ohne gewählte Regierung.
- Die R. haben keinen politischen Einfluss und keinen Schutz
- Die R. sind offen der Diskriminierung ausgesetzt.
- Sie dienen als „Projektionsfläche“ den Ängsten der Mehrheitsbevölkerung.
- Und es besteht die Gefahr, dass sie in Krisenzeiten zum „Sündenbock“ gestempelt werden.

2

Zum Verständnis der Familienstruktur der Romanfamilien

- Die „famelíja“ ist die horizontale F.gemeinschaft. Sie umfasst die Verwandten des Ehemannes und der Ehefrau, als auch Cousins u. Cousnen ..zweiten u. dritten Grades – . (Problem –Genogramm!)
- Die Verpflichtungen beziehen sich auf: das Aufkommen von Nahrungsmitteln u. manchmal des Lebensunterhaltes, die Bereitstellung von Unterkunft, teilweise auf unbegrenzte Zeit, Teilnahme an Begräbnissen jedes Familienmitgliedes etc.
- Die F. stellt in diesem Sinn eine multifunktionale Einheit bzw. Gemeinschaft dar, der sich jeder Mensch in erster Linie verbunden fühlt.
- Die grundlegende Rechte, die der F. eingeräumt werden, sind die Begründung und der Schutz der Existenz.
- Da diese Rechte für die Familienmitglieder sichtbar, real, verständlich und fühlbar sind – seit Jahrhunderten in ihrer Kultur verankert – sind die (Rechte) der Mehrheitsgesellschaft eher abstrakt.

3

Zur Familiensituation [1]

- Wie kann ich Roma-Familien identifizieren, um spezifische Unterstützungsangebote zu formulieren?
- Wie gehe ich mit den Ängsten der Familien um, durch Bekennen als Roma-Angehörige, Vorurteile und Diskriminierungen auszulösen?
- Welches Verständnis der Geschlechterrollen und –beziehungen liegt der Sozialisation von Mädchen und Jungen zugrunde?
- Wie ist das frühe Verheiraten mancher Mädchen zu erklären?
- Wie ist die finanzielle Versorgung der Familie? Gibt es überproportional viel Armut?

[1] Schulische Zusammenarbeit mit Sinti- u.Roma-Familien ,Fachbrief 1, Senatsv.f.B.,W. u.F.

4

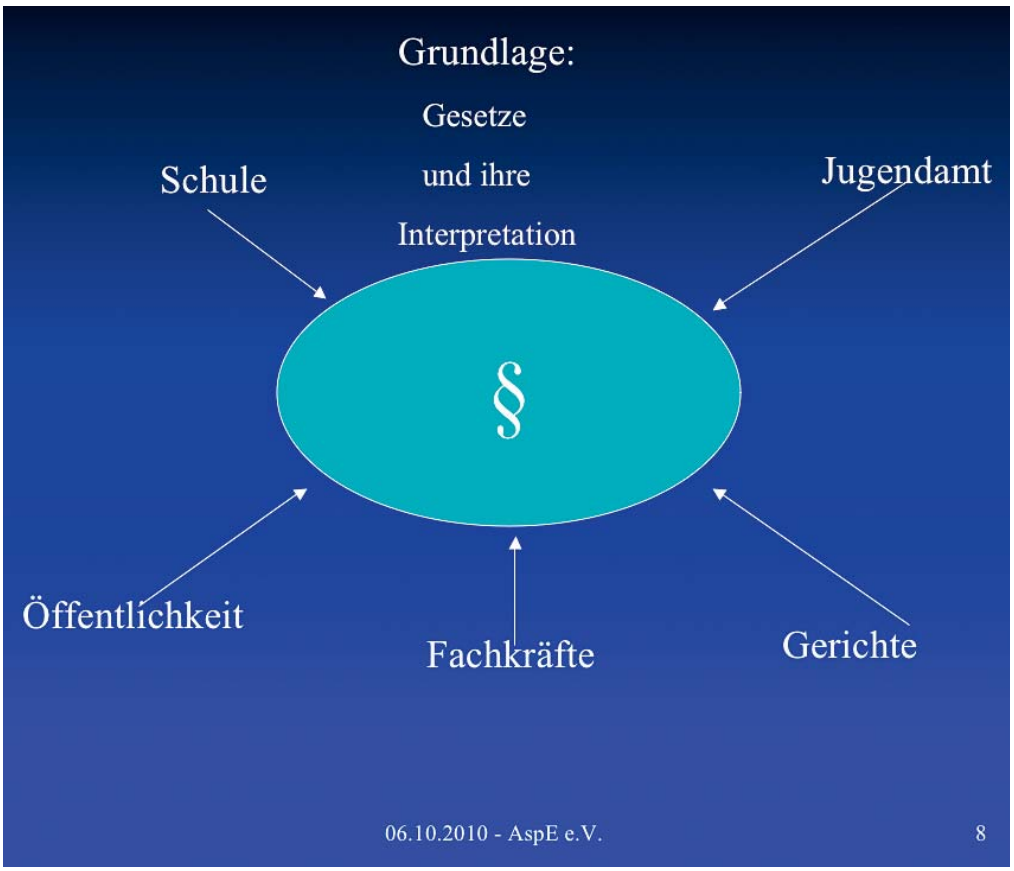
Spezielles Thema : Gesetze als Grundlage des Handelns

- § 1666 /a BGB
- § 8 a SGB VIII (Kinder-Jugendergänzungsgesetz -KICK vom Nov. 2005)

Interpretation der Gesetze

- Durch Gerichte - Familiengericht-Kammergericht etc.
- und durch - Rechtsanwältinnen, Sozialarbeiter etc.

5



6

- Gesetz zur Schulpflicht -

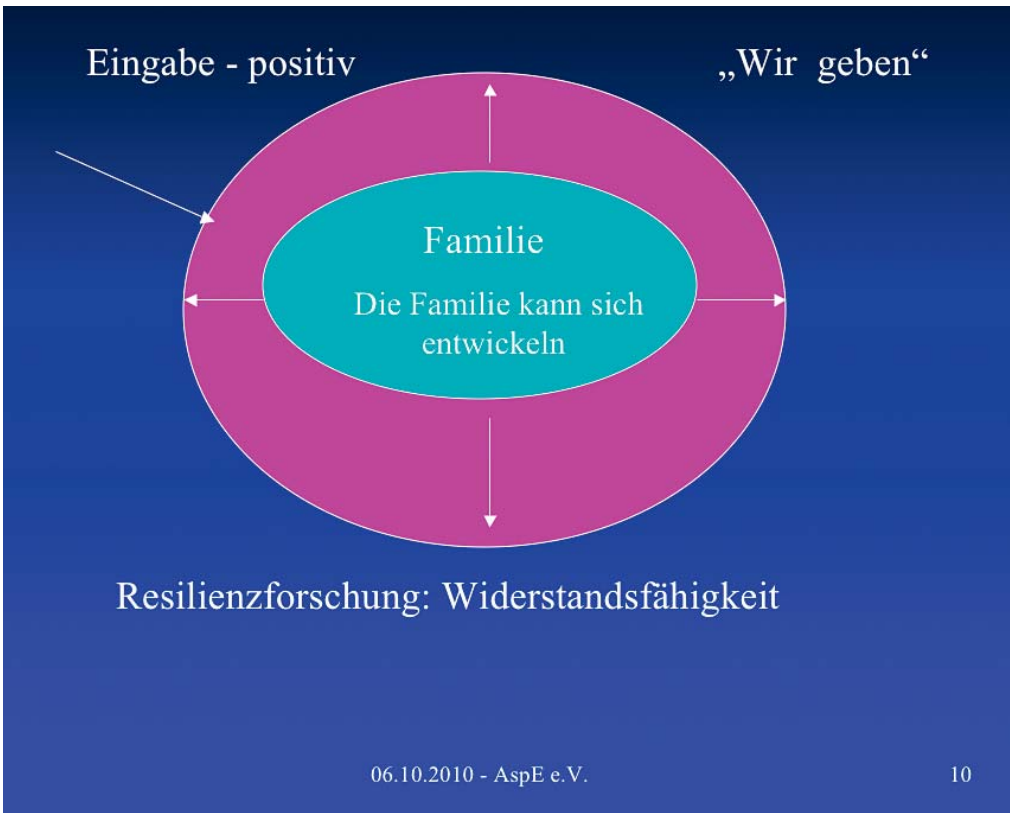
- „ Ein amerikanisches Gericht hat soeben den Versuch, in Deutschland die Schulpflicht durchzusetzen, als politische Verfolgung andersdenkender Eltern und darum als

  - Motiv für politisches Asyl -

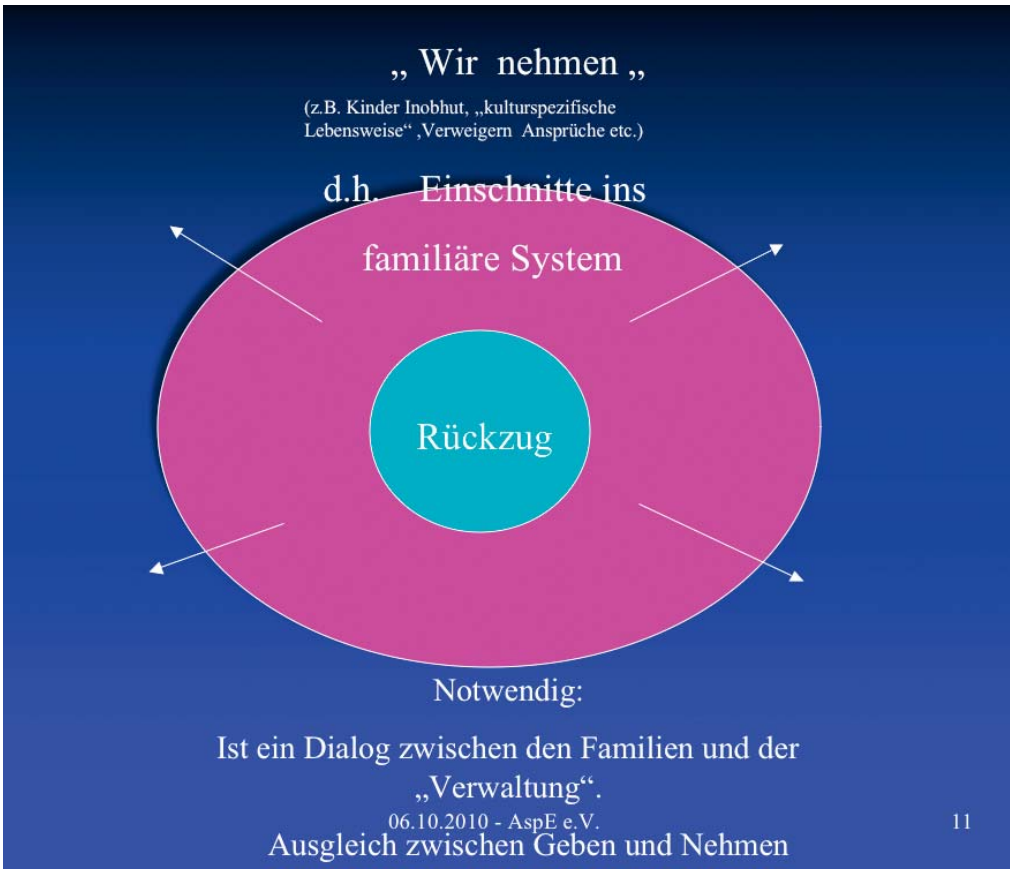
  interpretiert.“ FAZ v. 29.01.2010

06.10.2010 - AspE e.V. 9

7


Eingabe - positiv
„Wir geben“
Familie
Die Familie kann sich entwickeln
Resilienzforschung: Widerstandsfähigkeit
06.10.2010 - AspE e.V.
10

8


„ Wir nehmen „
(z.B. Kinder Inobhut, „kulturspezifische Lebensweise“ ,Verweigern Ansprüche etc.)
d.h. Einschnitte ins familiäre System
Rückzug
Notwendig:
Ist ein Dialog zwischen den Familien und der „Verwaltung“.
06.10.2010 - AspE e.V.
11
Ausgleich zwischen Geben und Nehmen

9

„Das Recht der Kinder , vor Gefährdung geschützt zu werden, ist sowohl auf internationaler Ebene (Erklärung d. allg. Menschenrechte,UN-Kinderrechtskonvention) als auch auf nationaler Ebene (Grundgesetz,BGB,SGB VIII) festgeschrieben und damit verbindliche Leitschnur für fachliches Handeln. Im Einzelfall verbergen sich hinter dieser einfach und eindeutig klingenden Verpflichtung, Kinder vor Gefährdungen des KW zu schützen, oft schwierige Abwägungen zwischen unterschiedlichen Rechtsgütern (z.B. Elternrecht o.die Pflicht zur ärztlichen Verschwiegenheit). Im „Handbuch KWG“ Kindler et al,2006) wird ausführlich auf diesen Konflikt eingegangen. Mike Seekinger, Strukturelle Voraussetzungen für Kooperation, 2008.

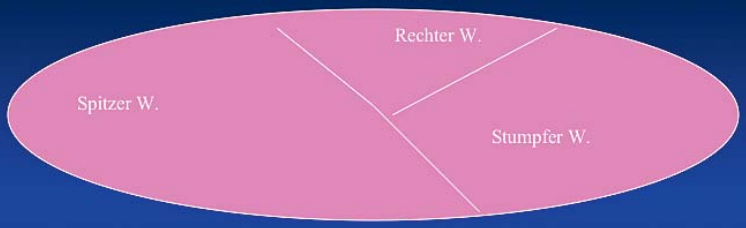
Die Diskussionen um KS sind immer auch politische Diskussionen s.o. S.2

„ R. Wolff hat die neuere Debatte um KS pointiert als Phantasien autoritärer Konzepte der Bevölkerungskontrolle von oben beschrieben. (R.W.2006,S.2)

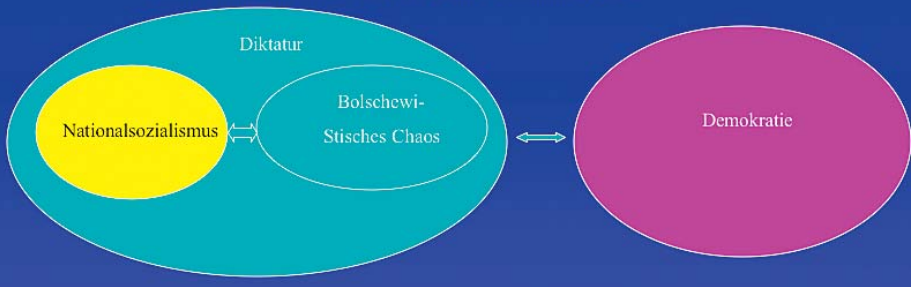
10

Zweifacher KS

Zur Begriffsentwicklung

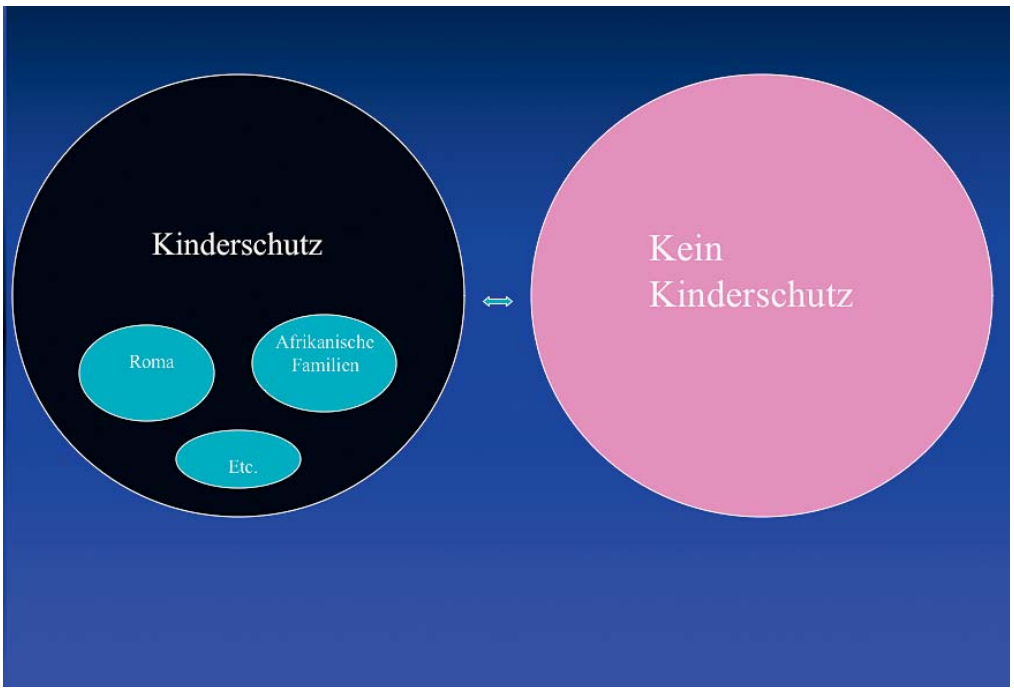


Nach: A.Schopenhauer:Die Welt als Wille u.Vorstellung S. 44



Paul Watzlawick:Die Möglichkeit des Anderssein, S.85.

11



12

Dormagener Qualitätskatalog der Jugendhilfe

„Moderner KS versucht die Lebensbedingungen von Kindern und Familien positiv zu verändern, indem er die eigenen Kräfte der Familien stärkt, soziale Konflikte und Notlagen erkennt und konkrete Hilfe leistet. Eltern werden dabei bei der Erziehung und Förderung ihrer Kinder unterstützt. Ks ist partnerschaftliche Aktion im Gemeinwesen zur Schaffung einer kinderfreundlichen Kultur des Aufwachsens. KS ist Familienschutz und als solcher Garant des KW. KS hat eine doppelte Aufgabe:1.Familien zu unterstützen, Kindern und Eltern zu helfen (Hilfefunktion) 2. ...für den Fall dass die Eltern nicht in der Lage oder bereit sind, ihr Kind zu schützen, sichern die Fachkräfte des KS stellvertretend das Wohl der Kinder. (Nothilfefunktion).“

06.10.2010 - AspE e.V. 15

13

Johannes M ü n d e r *

- schreibt (in der Zeitschrift „Widersprüche“ Heft 109, Sept. 2008) dass eine schleichende Verschiebung in der Debatte zu Lasten der K.-u.J. festzustellen ist.
- Die Schwerpunkte der aktuellen rechtsschöpferischen Kinderschutz Diskussion, wie etwa die verpflichtenden Meldesysteme bei den Gesundheitsuntersuchungen o. den verpflichtenden Hausbesuch durch den ASD o. den Einbezug der Schule neben den freien Trägern der Jh laufen auf eine Verstärkung staatlicher Supervision des Aufwachsens von Kindern hinaus.
- Im Zeitraum von 2002 – 2006 Personalabbau in allen Einrichtungen der Jh- während der Bereich der Kitas ausgebaut wird - Kosten bis 2013 – 4 Mrd.

14

Stärkung eines kultursensiblen Kinderschutzes

- „ Es bedarf einer stärkeren (bundesweiten) Auseinandersetzung mit spezifischen interkulturellen Fragestellungen im Kinderschutz. Sowohl bei der Gefährdungseinschätzung, als auch beim Erstellen und Umsetzen des Hilfe- u. Schutzkonzeptes sowie bei der Elternarbeit müssen kulturspezifische Besonderheiten berücksichtigt werden, .. Die Experten empfehlen daher verstärkte Fortbildungen für die im Kinderschutz tätigen Fachkräfte zu diesen Themen sowie kurzfristig verfügbare FachberaterInnen. aus: Nationales Zentrum-Frühe Hilfen, zum „Fall Morsal“ v.15.06.2009.

06.10.2010 - AspE e.V.

15

Was haben „wir“ gemeinsam?

Wie der Ethnologe Christoph A n t w ei l e r (Prof.f. Ethnologie, Bonn) schreibt haben wir sehr viel mehr gemeinsam als wir denken.
Die Liste von Georg Peter Murdock (1945) zählt 73 Universalien auf: Abstillen, Alter als Organisationsprinzip, Arbeitsteilung, Begräbnisrituale, Behausungen, Besitz- u. Eigentumsrechte, Besuche machen, dekorative Kunst, Demografie, Divination (Ahnung v.zukünftigen Dingen), Erbschaftsregeln, Erziehung, Eschatologie (religiöse Vollendungsvorstellungen) Essenszeiten, Ethik, Pflanzenkunde, Etikette, Familie, Feste und Feiern, Feuer machen, Folklore, Gastfreundschaft, Geburtshilfe, gemeinsame Arbeit, gesellschaftliche Ordnung, Gesetze , Gesten, Glaube an übernatürliche Wesen, Glücksvorstellungen, Grußformeln, Haarstil; Handel; Heiratsformen, Hygiene, Inzesttabu, Kalender, Kochen, Körperschmuck, Körperscham, Kosmologie, Liebespartnerwerbung.....
Aus:Heimat Mensch – was uns alle verbindet, Murmann Verlag,Aug.2009.

16

Ursachen für fehlerhafte Einschätzungen im KS

•Kulturalismus: Bei einzelnen Bevölkerungsgruppen wird aufgrund ihrer kulturellen Differenz von der Mehrheitsbevölkerung auch ein abweichendes Verhalten in den innerfamiliären Beziehungen toleriert.

•Tendenz zur Normalisierung:Die Bandbreite dessen, was als übliches und mit den Kinderrechten zu vereinbarendes Erziehungsverhalten gewertet wird, wird soweit gedehnt, dass auf konkrete Gefährdungen keine Reaktion erfolgt.

•Mangelnde Genauigkeit: Hierfür kann es eine Vielzahl von Gründen geben, u.a. eine persönliche Überforderung auf der Ebene der emotionalen Belastung und der erlebten Hilflosigkeit, unzureichende Kenntnis über die Folgen spezifischer Lebenslagen (z.B.Armut, chronische Krankheiten, psychische Krankheiten etc.)

• Maximale Minimierung der eigenen Risiken: Die eigene Absicherung hat eine höhere Bedeutung als der Schutz des KW.S.4

17

„Setzt sich der im Moment noch dominierende Aktionismus in Sachen Kinderschutz durch, dann würden wir den mühsam erreichten Paradigmenwechsel von einer eingriffsorientierten und obrigkeitsstaatlichen Kinder- u.Jugendhilfe hin zu einem demokratischen und bürgerorientierten System der Unterstützung, auf das ein Rechtsanspruch besteht, rückgängig machen. S. 2

„Aktuelle Studien aus den USA belegen, dass erstens Interventionen auf der Ebene von Gemeinden, von Communities wirksam bei der Bekämpfung von KWG sind, und zweitens, dass diese Strategien zielgerichtet für die jeweiligen Gegebenheiten sein müssen. Aktivitäten, die in Vierteln mit afro-amerikanischen Familien erfolgreich sind, bewirken in von Latinos dominierten Vierteln das Gegenteil.

(Fromm,Reed, 2008).

18

-Horns Ende-

von

Christoph Hein

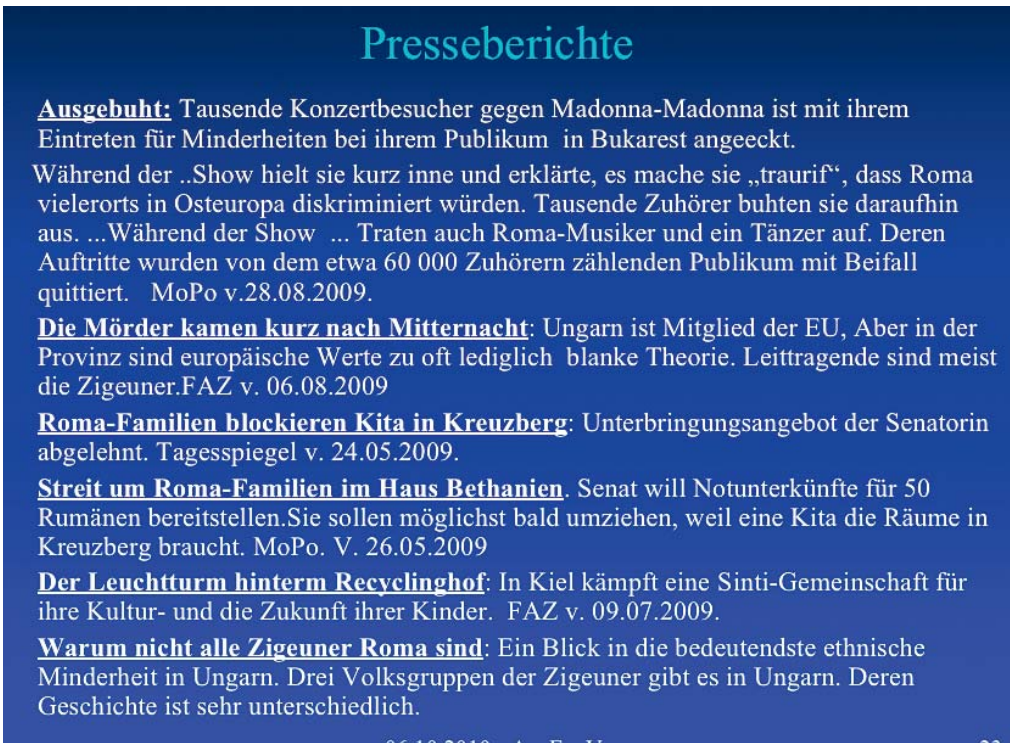
Ein Roman – Aufbau-Verlag 1985, Zeit – Sommer 1957.

„In jenem Jahr waren die Zigeuner spät gekommen. Ostern war vergangen und der April, und alle hofften schon, sie hätten sich eine andere Stadt ausgesucht. Aber Ende Mai, an einem Donnerstag, standen ihre Wohnwagen wieder auf der Bleicherwiese, mitten in der Stadt. Und auf der Leine, die zwischen den Linden gezogen war, flatterten die langen, schmuddligen Wäschestücke der Zigeuner.S 6.

Situation: Der Bürgermeister erscheint – ein Schriftstück in der Hand – und fordert die Betroffenen auf – die Wiese zu verlassen. „Irgendwann erschien der Chef in der Tür (des Wohnwagens.R.S.) Er trug eine rote Weste über dem nackten Oberkörper und sah lange in den Himmel. Dann spuckte er aus, stieg bedächtig die kleine Treppe hinunter, schritt um den Wohnwagen, spuckte nochmals aus und ging wieder hinein. Er tat dies alles, ohne den Bürgermeister eines einzigen Blickes zu würdigen.“ S. 14.

„Am Ortseingang lenkte Christine den Wagen von der Straße, um den Zigeunern Platz zu machen, die mit ihren Wohnwagen und Pferden die Stadt verließen. Die Männer saßen auf den Kutschböcken und hielten nachlässig die Zügel. Hinter dem letzten Wagen trabte eine Koppel Pferde. Ein Zigeunerjunge saß barfuß und ohne Sattel auf einer braunen Stute. Auch er beachtete uns mit keinem Blick.“ S. 320.

19


Presseberichte
Ausgebuht: Tausende Konzertbesucher gegen Madonna-Madonna ist mit ihrem Eintreten für Minderheiten bei ihrem Publikum in Bukarest angeeckt.
Während der ..Show hielt sie kurz inne und erklärte, es mache sie „traurif", dass Roma vielerorts in Osteuropa diskriminiert würden. Tausende Zuhörer buhten sie daraufhin aus. ...Während der Show ... Traten auch Roma-Musiker und ein Tänzer auf. Deren Auftritte wurden von dem etwa 60 000 Zuhörern zählenden Publikum mit Beifall quittiert. MoPo v.28.08.2009.
Die Mörder kamen kurz nach Mitternacht: Ungarn ist Mitglied der EU, Aber in der Provinz sind europäische Werte zu oft lediglich blanke Theorie. Leittragende sind meist die Zigeuner.FAZ v. 06.08.2009
Roma-Familien blockieren Kita in Kreuzberg: Unterbringungsangebot der Senatorin abgelehnt. Tagesspiegel v. 24.05.2009.
Streit um Roma-Familien im Haus Bethanien. Senat will Notunterkünfte für 50 Rumänen bereitstellen.Sie sollen möglichst bald umziehen, weil eine Kita die Räume in Kreuzberg braucht. MoPo. V. 26.05.2009
Der Leuchtturm hinterm Recyclinghof: In Kiel kämpft eine Sinti-Gemeinschaft für ihre Kultur- und die Zukunft ihrer Kinder. FAZ v. 09.07.2009.
Warum nicht alle Zigeuner Roma sind: Ein Blick in die bedeutendste ethnische Minderheit in Ungarn. Drei Volksgruppen der Zigeuner gibt es in Ungarn. Deren Geschichte ist sehr unterschiedlich.

20

Workshop 2
»Schulische Bildung = Schuldistanz von Roma-Familien?«

Moderation:
Irina Neander, Referentin Kooperation Schule – Jugendhilfe im Jugendamt Neukölln
Kein Referent (Anknüpfung an das Referat vom Vormittag von Sebastijan Kurtisi)
Protokoll: Anke Bartholomä, AspE e.V.

Moderatorin Irina Neander im Workshop „Schulische Bildung“

Aufgrund der großen Teilnehmerzahl (ca. 70 Personen) kann kein klassischer Workshop stattfinden.

Teilnehmer/innen:

Anstelle einer Vorstellungsrunde wird daher ein soziometrisches Spiel durchgeführt. Es zeigt sich, dass unter den Teilnehmer/innen besonders viele Lehrer und Mitarbeiter von freien Trägern vertreten sind. Etwas kleiner ist die Gruppe der Schulsozialarbeiter/innen. Außerdem sind einige Mitarbeiter aus den RSD und aus anderen Bereichen der Bezirksverwaltung unter den Teilnehmern.

Einstieg Schuldistanz

Irina Neander hält unter Bezugnahme auf eine Handreichung des Bezirksamts Neukölln von 2003/04 eine Einführung zum Thema Schuldistanz (im Internet abrufbar unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbgg/veroeffentlichungen/2003/schuldistanz.pdf?start&ts=1188555994&file=schuldistanz.pdf

Von Schuldistanz kann u.a. dann die Rede sein, wenn sich ein Kind innerlich vom Unterricht abwendet (Träumen, Stören, Normen verletzen). Es kann aber auch um wiederholtes unerlaubtes Fernbleiben vom Unterricht gehen.

Sebastijan Kurtisi (Roma-Union Grenzland e.V., Aachen) hält ein **Kurzreferat** zur Situation der ca. 80 Roma-Familien in Aachen. Er gibt einen Überblick über die vorhandenen Hilfsangebote. Kurtisi betont, dass effektive Hilfe nur über persönlichen Kontakt und vorbehaltslose Annäherung möglich ist. Eine wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Integration von Roma-Familien ist ein gesicherter Aufenthaltsstatus. Gerade in diesem Punkt stoßen betroffene Familien und Helfersysteme aber immer wieder auf Hindernisse.

Materialsammlung

Alle Workshopteilnehmer werden aufgefordert, sich an der **Materialsammlung zum Thema: „Herausforderungen in der Arbeit mit Roma“** zu beteiligen. Dabei werden u.a. folgende Punkte thematisiert:

Misstrauen/Vorurteile
Angst vor Institutionen
fehlende Vorbilder
Sprachbarrieren
dubiose „Helfer“
unregelmäßiger Schulbesuch
mangelnde Krankenversicherung
männliche Prostitution
Kriminalität
Angst
Mangel an Arbeitsmaterial
ungesicherter Status
familiäre Eingebundenheit
Analphabetismus
Mangelnde Verlässlichkeit von Kooperationspartnern
wenig Bildungserfahrung der Eltern
mangelnde Aufrichtigkeit
frühes Erwachsenwerden/arrangierte Ehen
Wie gelingt gegenseitiges Vertrauen?
Gefährdung durch den Status
finanzielle Probleme
falsche Kleidung
mangelnde Hygiene
„Warum soll ich mein Kind zwingen?“
Traumatisierung (Krieg)
Erreichbarkeit
Diskriminierung
Hemmungen und Ängste auf Seiten des Helfersystems
mangelnde Wertschätzung der Schüler durch die Pädagogen
Unwissenheit der Helfer
wenig Literatur
nicht-differenzierende Wahrnehmung
zu große Klassen an der Regelschule (Plädoyer für kleinere Klassen)
Abschiebung auf Sonderschulen
mangelnde Finanzierung von Hilfsprojekten
Wie kann Unterricht für Rroma-Kinder attraktiv gemacht werden? (Stichwort: Lebensweltorientierung)
Unklarheit darüber, ob jemand zur Gruppe der Rroma gehört oder nicht

Die Workshop-Teilnehmer erstellen einen **Ideenpool** zur Bewältigung der Herausforderungen in der Arbeit mit Rroma.:

Rroma-Treffs
Alphabetisierungskurse
Aufgreifen der Thematik im Unterricht
Was wollen die Kinder lernen?
Sprachmittler / interkulturelle Moderatoren
interkulturelle Kompetenz des Helfersystems
Kontakte zu Rroma-Vereinen
Verpflichtende Sprachkurse
Einbeziehung der Rroma in Projektentwicklung
Perspektiven nach Schulabschluss
Mediation mit Eltern und Lehrern
Beratung zu Sexualität und Familienplanung

Herausforderungen und Ideen

Die gesammelten „Herausforderungen“ werden von Irina Neander und Sebastijan Kurtisi während der Arbeit am Ideenpool nach thematischen Gesichtspunkten sortiert.
Zum Abschluss des Workshops besteht die Gelegenheit, in einer Diskussion mit Herrn Kurtisi über die Workshop-Ergebnisse ins Gespräch zu kommen.

Kurtisi beantwortet einige von den Teilnehmern aufgeworfene **Fragen**:
Besuche bei den Familien sind empfehlenswert, um ein besseres Verständnis zu gewinnen; allerdings lassen die Familien das nicht immer zu. Es kann von Vorteil sein, einen Mittelsmann zu haben, der selber Rom ist.
Ein sicherer Aufenthaltsstatus ist das „A und O“.
Im Anschluss daran kann es sinnvoll sein, die Familien zu konfrontieren: „Jetzt habt ihr einen Aufenthalt. Wo seht ihr euch in zehn Jahren?“
Wenn die Kinder der Schule fernbleiben, ist es besonders wichtig, herauszufinden, welche Gründe die Familie dafür hat.

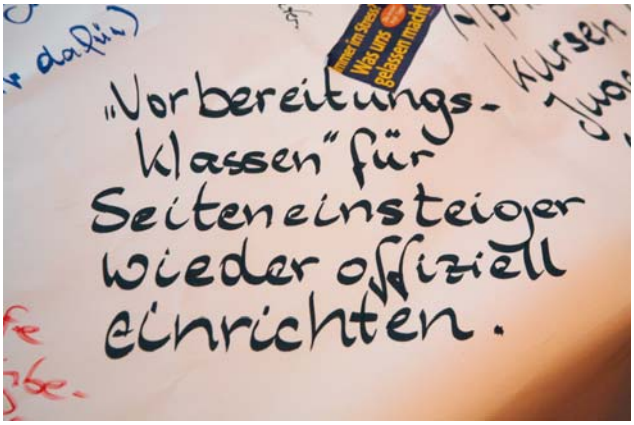
Good-Practice-Beispiele

Irina Neander fragt die Anwesenden nach Good-Practice-Beispielen.
Herr Saurin, Direktor des Adolf-Reichwein-Förderzentrums (20% Rroma-Kinder), stellt die Situation so dar: Viele Kinder, nicht nur aus Rroma-Familien, werden aus Mangel an geeigneten Alternativen an die Förderzentren verwiesen – auch wenn sie eigentlich gar keine Behinderung haben. Förderzentren sind daher in Berlin die Schulen für Arme und Benachteiligte. Die Adolf-Reichwein-Schule erzielt Erfolge bei der Integration von Rroma-Kindern vor allem durch ihr engagiertes Personal und durch Freundlichkeit, die bei den Kindern und Eltern Vertrauen schafft. Wenn die Kinder Lesen und Schreiben lernen, können sie für ihre Eltern eine Brücke zu den Institutionen bilden. Als Problem bezeichnet Saurin den Personalmangel. Ideen für Projekte sind an seiner Schule durchaus vorhanden.
Frau Ismailović, Schulmediatorin im Wedding und Rromni, wehrt sich gegen die Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft. Sie betont, dass mit Vertrauen sehr viel zu erreichen ist. Wer dagegen viele Vorurteile hat, wird leicht auf Granit stoßen.

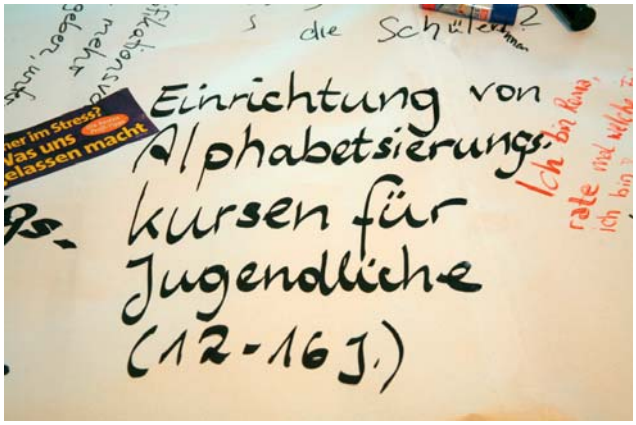
Schlusswort

Sebastijan Kurtisi: Er appelliert an die anwesenden Fachkräfte, vorurteilsfrei zu bleiben, ein freundschaftliches Vertrauen zu den Rroma-Familien aufzubauen und sie für die eigene Arbeit zu begeistern.

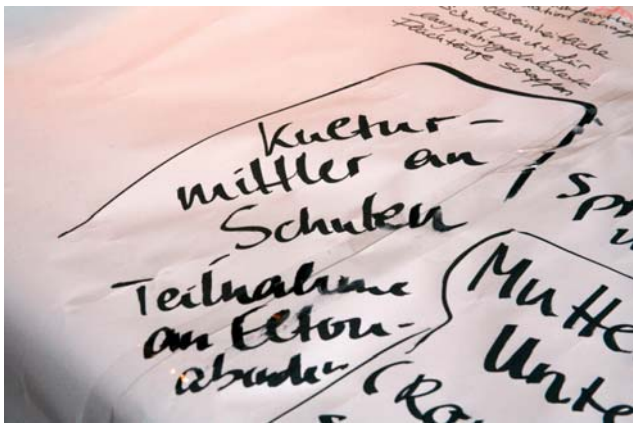
Ausschnitte aus den entstandenen Plakaten in den Gruppenarbeiten



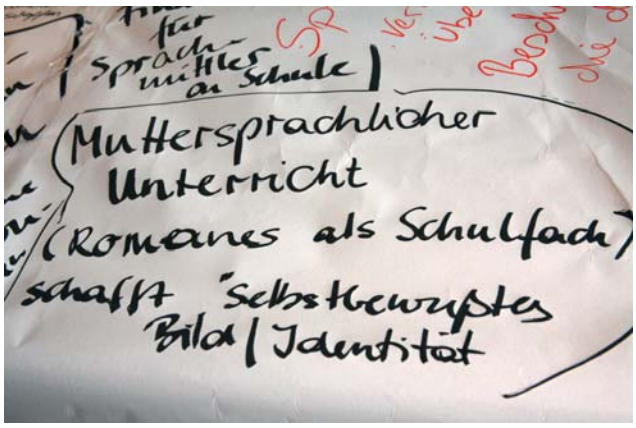
1



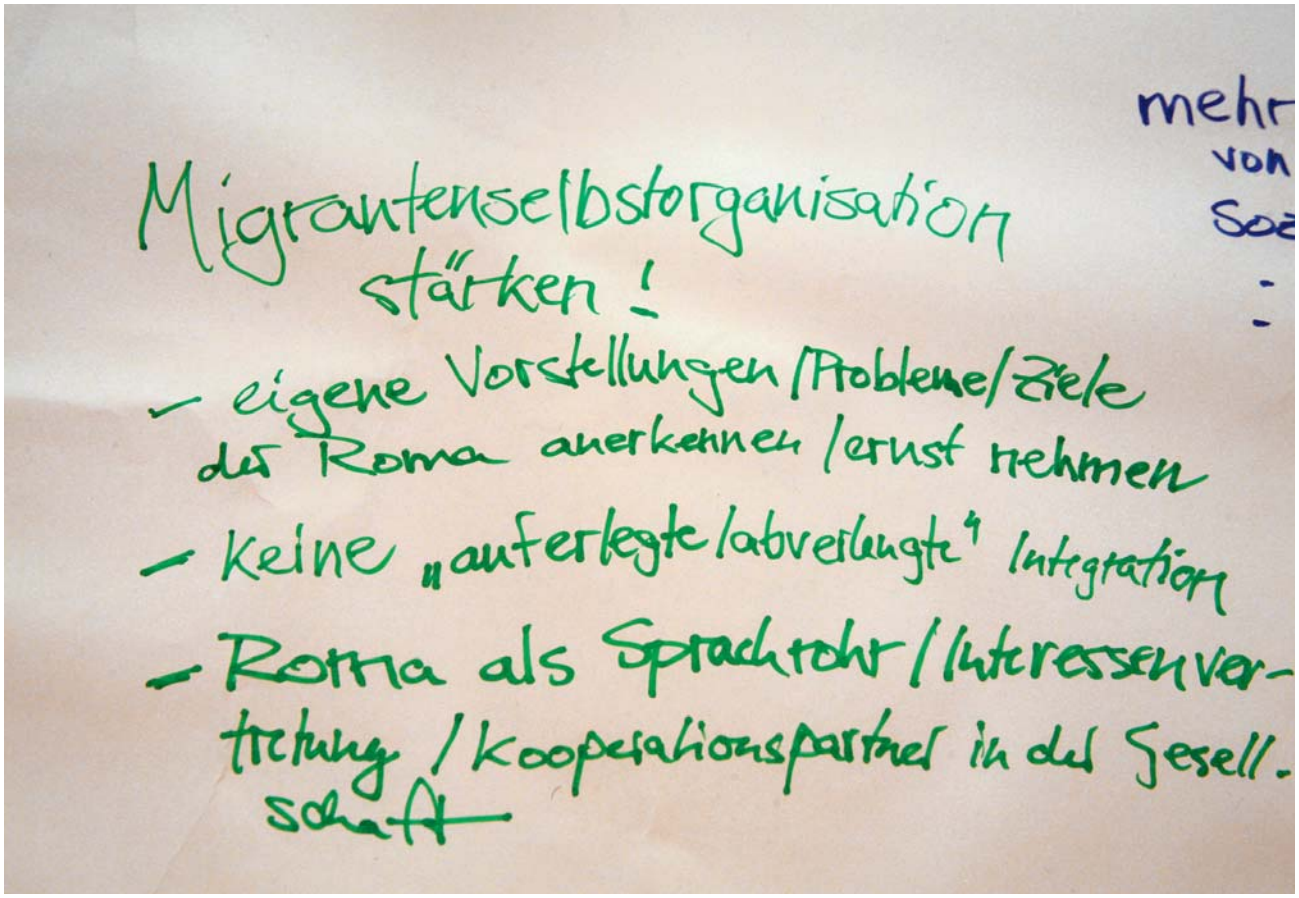
2



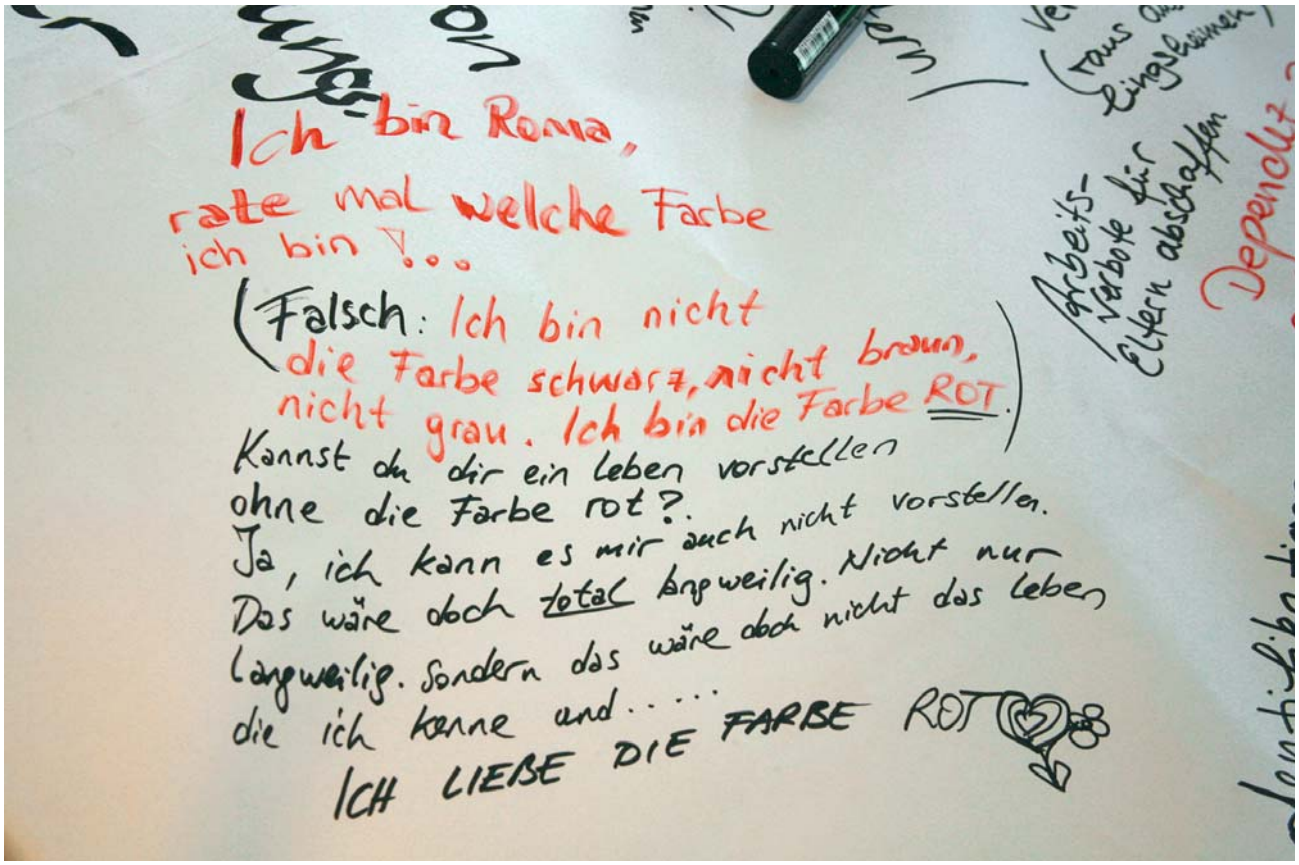
3



4


mehr
von
Migrantenselbstorganisation
stärken!
- eigene Vorstellungen/Probleme/Ziele
der Roma anerkennen/ernst nehmen
- keine „auferlegte/abverlangte" Integration
- Roma als Sprachrohr/Interessenvertretung/Kooperationspartner in der Gesellschaft

5


Ich bin Roma,
rate mal welche Farbe
ich bin?...
(Falsch: Ich bin nicht
die Farbe schwarz, nicht braun,
nicht grau. Ich bin die Farbe ROT.)
Kannst du dir ein Leben vorstellen
ohne die Farbe rot?
Ja, ich kann es mir auch nicht vorstellen.
Das wäre doch total langweilig. Nicht nur
langweilig. Sondern das wäre doch nicht das Leben
die ich kenne und....
ICH LIEBE DIE FARBE ROT

6

Workshop 3
»Frühkindliche Bildung im interkulturellen Kontext«

Input: Sabine Ernst, KiTa Schaworalle Frankfurt/M.
Moderation: Thomas Fertig, Projektentwickler bei AspE e.V.
Protokoll: Stefanie Schäfer, AspE e.V.

Sabine Ernst in der Diskussion mit Teilnehmer/innen im Workshop

1. Einstieg zum Thema „Aufteilung in Soziale Gruppen“ und KiTa

Die Teilnehmer/innen werden aufgefordert, sich in verschiedene gesellschaftliche Gruppen aufzuteilen:

- Teilnehmer, die in einer KiTa arbeiten: 4
- Teilnehmer, die nicht in einer KiTa arbeiten: 24
- Weibliche Teilnehmerinnen: 22
- Männliche Teilnehmer: 6
- Teilnehmer, die selbst als Kind KEINE KiTa besucht haben: 6

(Kommentare dieser 6 Teilnehmer/innen:
„In der Zeit, in der ich ein Kind war, war es etwas besonderes in eine KiTa zu gehen. Ich bin tagsüber bei meiner Großmutter gewesen.“
„Wo ich herkomme geht man nicht in KiTa´s. Im Dorf oder in der Familie gibt es genug Personen, die sich um die Kleinen kümmern.“)

- Teilnehmer mit Migrationshintergrund: 8
- ohne Migrationshintergrund („jedenfalls ohne einen, an den man sich in der Familie erinnern kann“ O-Ton eines TN): 22

2. Input Sabine Ernst, Best-Practice-Beispiel, KiTa „Schaworalle“

Die KiTa Schaworalle mitten in einem Frankfurter City-Stadtteil ist eine Bildungseinrichtung für Roma-Kinder und deren Familien.
Sie ist seit 1999 regelfinanziert.
Sie besteht aus einer KiTa und einem Hort und kooperiert seit 2000 mit einer Grund- und mit einer Hauptschule.
70 Roma-Kinder besuchen die Einrichtung, davon auch 10 Schulkinder, die in der „Schaworalle“ beschult werden.
Zu den Bildungsangeboten für die Roma-Kinder gibt es Angebote für deren Familien:
- den „Mama-Tisch“ (ein regelmäßiger Treff für Mütter)
- einen Großeltern-Treff.

Als Arbeitsschwerpunkt nennt Sabine Ernst die „Integration der Roma-Familien“.

3. Konstruktive Diskussions- und Fragerunde mit den Teilnehmer/innen über dieses Angebot:

Frage: Was ist der Unterschied zu einer Sondereinrichtung?
Antwort: Durch ein so speziell auf die Roma-Kultur rücksichtnehmendes Angebot (besondere Kultursensibilität, bilinguale Angebote) wird großes Vertrauen geschaffen, ein Fremdheitsgefühl der Roma in Deutschland wird abgebaut

Das langfristige Ziel für jedes Kind ist die Eingliederung in unser Regelschulsystem, was über die enge Zusammenarbeit mit der Grund- und Hauptschule aus unserem Einzugsgebiet passiert.

Die **„integrativen Ressourcen der Schaworalle“** werden gemeinam gesammelt:
1. Bildungsort für Roma → dadurch gute Zusammenarbeit mit Roma-Familien
2. bedarfsorientierter Ansatz bei enger Zusammenarbeit mit Roma
3. Bei den Fachkräften besteht großes Interesse an Fort- und Weiterbildung und Interesse an Hintergrundwissen bzgl. Roma-Kulturen

Schaubild 2 / Flipchart
Gründe für den Erfolg vom Schaworalle-Beispiel ableiten:
- „immer mit den Roma (vertrauensvoll) zusammenarbeiten“
- Kooperationschulen
- Bußgeldkatalog für häufige Schulschwänzer
- Bilingualer Unterricht als Qualitätsstandard
- KiTa offen für die Familienmitglieder der Kinder (Angebote für Großeltern)
- Einrichtung liegt mitten in der Innenstadt (ständige Präsenz von Roma)

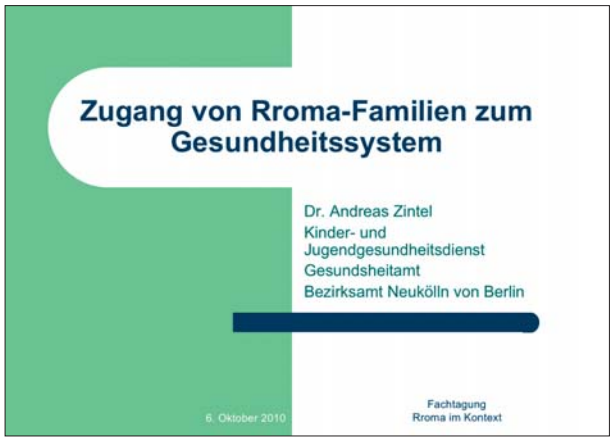
Workshop 4
»Zugang von Rroma-Familien zum Gesundheitssystem«

Input: Dr. Andreas Zintel, Leiter des KJGD, Bezirksamt Berlin Neukölln
Moderation: Cvetka Bovha, Fortbildungsleiterin
Protokoll: Bernd Leineweber

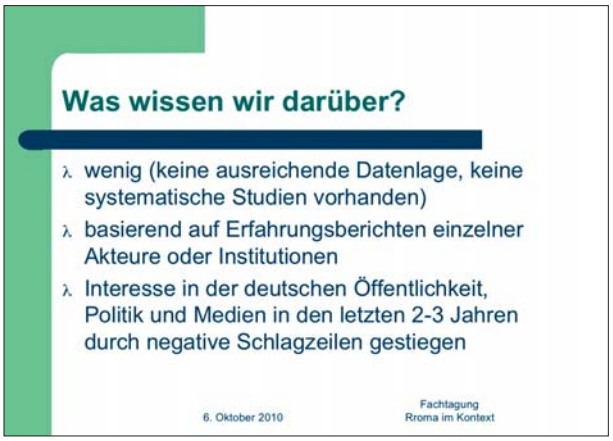
Dr. Andreas Zintel im Gespräch mit den Teilnehmer/innen im Workshop

Teilnehmer/innen: überwiegend Fachkräfte aus dem öffentlichen Gesundheitsbereich

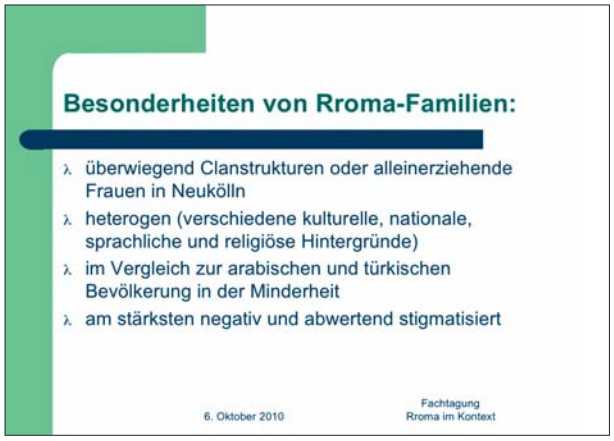
1. Folien der Präsentation von Dr. Zintel:



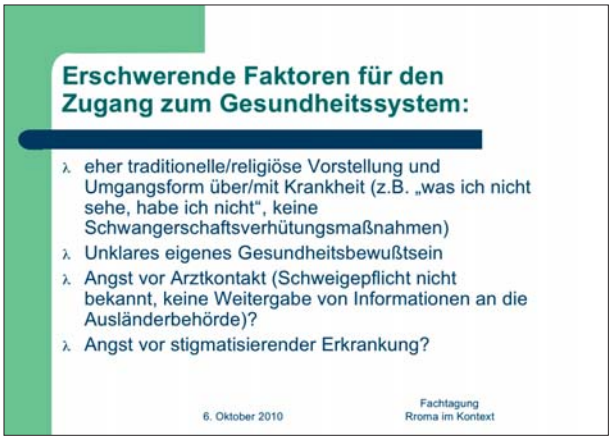
1



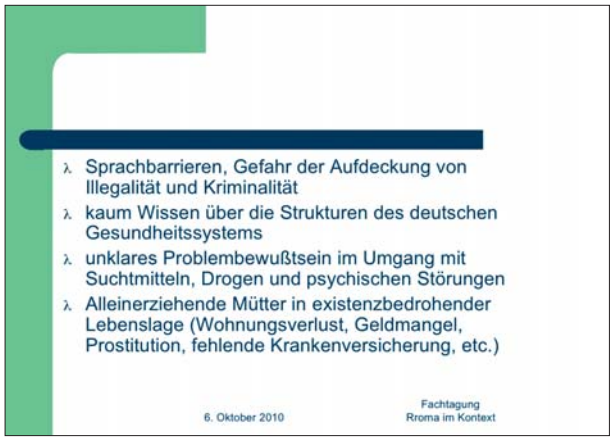
2



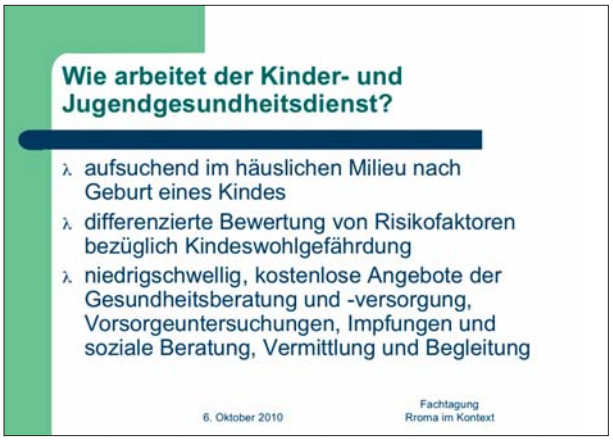
3



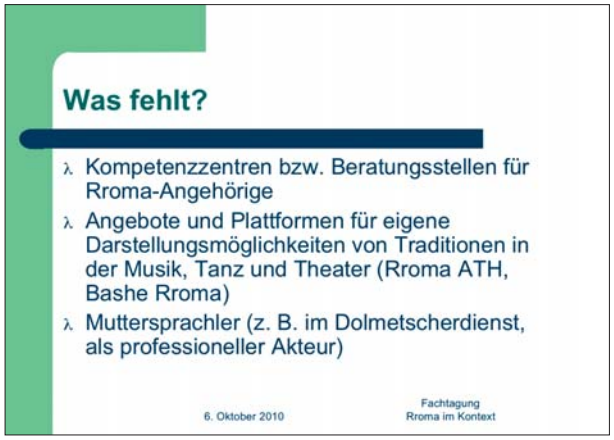
4



5



6



7

8

2. Frage in die Teilnehmer/innen-Runde:

Was können wir noch verbessern?

Sinngemäße Wiedergabe der Wortmeldungen:

- Rroma haben oft keine Krankenversicherung. Welche Wege gibt es, Gesundheitsleistungen in Anspruch zu nehmen? Viele sind noch krankenversichert in Rumänien und Bulgarien und können darüber behandelt werden.
- Alternativ muss man sich selbst versichern oder kostenfreie Angebote nutzen.
- Zu wenig Wissen darüber, welche kostenfreien Angebote es im Gesundheitsbereich gibt. (z.B. zahnärztliche Untersuchung – Malteser Hilfsdienst)
- Probleme haben oft die erwachsenen Rroma, Untersuchungen für Kinder können teilweise durch den KJGD gemacht werden.
- Bei übertragbaren Krankheiten gibt es Möglichkeiten über den KJGD
- Tuberkulosebehandlung für ganz Berlin findet in Lichtenberg statt.
- In Ausnahmefällen gibt es Behandlungen mit besonderer Stellungnahme des Arztes durch das zuständige Sozialamt, wird oft trotzdem abgelehnt.
- Stiftungen (z.B. Herz für Kinder) übernehmen manchmal Leistungen.
- Anonyme Behandlung in den frei wählbaren Zentren für sexuelle Gesundheit und Familienplanung in Berlin.
- Neu-EU-Bürger haben keinen Anspruch, Leistungen zu bekommen. Rroma, die jetzt aus Rumänien und Bulgarien kommen, können oft die deutsche Sprache nicht.
- Welche Auswirkungen hat das neue EU-Recht? Senatsverwaltung für Integration und Migration in der Potsdamer Straße.
- Einsatz von Dolmetschern ist begrenzt! Gibt es Dolmetscher von der Rroma-Community?
- Frage nach mehr Vernetzung und Institutionalisierung unter Einbindung der Rroma.
- Um individueller mit Rroma umgehen zu können, so dass sie sich selber kümmern im Gesundheitssystem, braucht es mehr Wissen über die Kultur/Tradition, weniger Bewertung und größere Vernetzung der Angebote. Eine Idee das Informationsdefizit zu verringern ist ein Lotsendienst im Internet über gesundheitsrelevante Leistungen – Wo finde ich was?
- Welche Rolle spielt die Religion? Hat sie überhaupt eine Rolle bei den Rroma, die aus den ehemals sozialistischen Ostblockländern kommen?
- Zu wenig Wissen über Traditionen – Bsp. Ältestes Kind kommt oft zu den Großeltern!?
- Wir sollten immer differenzieren! Jede Rromafamilie ist anders!
- Sind wir zu perfektionistisch mit unseren Ansprüchen im Gesundheitssystem?
- Jegliche Maßnahmen sollten immer unter Bewertung der Rahmenbedingungen vorgenommen werden. Maßstab ist, entwickelt sich ein Kind seinem Alter entsprechend?
- Manko in professioneller Arbeit – Trennung Privatsphäre und öffentliche Beratung (Dienststellen), sind dadurch nicht vor Ort.
- Es gibt spezielle Angebote durch die Familienzentren
- Basisinfos zielgerecht in verschiedenen Sprachen anbieten
- Rroma-Stadtteilmütter (z.B. in rumänischer und bulgarischer Sprache)

Zusammengetragene Unterstützungsmöglichkeiten:

Workshop 5
»Ungewisser Aufenthalt – eine Perspektive?«

Input: Elisabeth Reese, Asyl in der Kirche e.V. Berlin
Moderation: Jonathan Mack, Amaro Drom e.V.
Protokoll: Jette Klenke, AspE e.V.

Elisabeth Reese mit Samir Biberovic von Amaro Drom und dem Moderator Jonathan Mack, Amaro Drom

Leitfragen für den Workshop:

Was wollen wir Fachkräfte mit dem Workshop erreichen?
Was sind die Herausforderungen in der täglichen Arbeit und wo sehen wir Perspektiven für Romafamilien, vor allem in Bezug auf aufenthaltsrechtliche Regelungen?
Wie ist die allgemeine rechtliche Situation und wo sind Unterschiede bezüglich der einzelnen Herkunftsländer?

Einführung von Elisabeth Reese „Asyl in der Kirche e. V.“

Elisabeth Reese nimmt einleitend Bezug auf die Eröffnungsrede von Günter Piening, Senatsbeauftragter für Integration und Migration Berlin, vom Vormittag:
Unter den 1992/1993 nach Berlin gekommenen Bürgerkriegsflüchtlingen aus Kroatien (Krieg von 1991 – 1995), Bosnien (Krieg von 1992 – 1995), dem Kosovo (Krieg 1999) u. a. Ländern waren viele Roma. Diese zu beraten war ihre zentrale Aufgabe. Viele von ihnen konnten ihre Rechte schon im Herkunftsland nicht geltend machen.
Flüchtlinge aus dem Kosovo erhielten damals nur eine Duldung, was nur die Aussetzung der Abschiebung bedeutet → Folge: Kettenduldungen über Jahre hinweg.

Frau Reese unterstützte diese Menschen beim Stellen von Asylanträgen, über die bei vielen nie entschieden worden ist. Anträge lagen da und man wartete ab, d. h. diese Roma hatten keine Chance Anerkennung zu bekommen.
Seit dem Jahr 2004, infolge des Rückkehrabkommens mit Jugoslawien, kamen die ausstehenden Entscheidungen. Die Familien hatten daraufhin mit der Tatsache zu kämpfen wieder abgeschoben zu werden. Viele Roma haben die zweckgebundene „Rückkehrhilfe" angenommen (250 € pro Erwachsenen/Jugendlichen und 150 € pro Kind für die Rückreise in die Heimat) in der Hoffnung, damit im Herkunftsland einen besseren Start zu haben.
Viele von ihnen sind nach Deutschland zurückgekommen und mussten wieder ins Asylverfahren, da der Bürgerkrieg offiziell vorbei war. Die Diskriminierung der Roma wurde gesehen, aber nicht als so gravierend angesehen. Sie war kein rechtlicher Asylgrund, so dass Romafamilien wieder damit leben mussten zurückgeschickt zu werden.
Da Roma aus verschiedenen Ländern kommen, sind Sonderregelungen notwendig. Sie stellen eine besondere Minderheit dar, die mit vielfältigen Situationen konfrontiert sind.

Wie können wir Fachkräfte damit umgehen?

Diskussion/Fragestellungen der Teilnehmer und Beantwortung durch Frau Reese / Herrn Mack
Viele Roma in Neukölln haben einen sicheren Aufenthaltsstatus. Dennoch leben genug seit Jahren ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.
Festgestellt wurde die Entwicklung neuer Dimensionen: zum einen die Gruppe, die politisches Asyl beantragt und zum anderen EU-Bürger die aus Rumänien und Bulgarien kommen.
In den verschiedenen Arbeitsfeldern der Workshopteilnehmer (Jugendamt, Beratungsstellen, freie Träger u. ä.) treffen die Fachkräfte immer wieder auf traumatisierte Roma und machen die Erfahrung, dass es schwer ist, geeignete (kultursensible) Therapeuten zu finden. Dennoch sind sichtbare Erfolge zu verzeichnen.

Feststellung der Fachkräfte: Noch herrscht oft Unklarheit über rechtliche Situationen im beruflichen Alltag. Ungeklärte rechtliche Situationen der Roma-Familien haben erheblichen Einfluss auf die Arbeit mit ihnen und verlangen noch mehr spezielles Fachwissen der Mitarbeiter. → Forderung nach Weiterbildungen bzw. dem Aufsuchen von Beratungsstellen.

Klärung spezifischer Begriffe

Bleiberechtsregelung: 2007 auf der Innenministerkonferenz beschlossene Regelung für langjährig geduldete Ausländer unter bestimmten Bedingungen eine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Viele Roma haben dadurch einen Aufenthalt bekommen. Frau Reese steht dem nicht so optimistisch gegenüber wie Herr Piening, da die Ausschlusskriterien sehr hart waren und sind. Der Nachweis der eigenständigen Versorgung stellt für diese Menschen eine große Herausforderung dar. Für Frau Reese sind vor allem alleinerziehende Mütter von Bedeutung. Ihnen ist eine Arbeitsaufnahme wegen der Kinderbetreuung oft nicht möglich. Härtefallregelungen können getroffen werden, so dass die Aufenthaltserlaubnis bestehen bleibt.

Touristenvisum: Generell sind Staatsangehörige aus Nicht-EU-Staaten für Aufenthalte in Deutschland grundsätzlich visumpflichtig. Für Besuchsaufenthalte von bis zu 3 Monaten in einem 1/2 Jahr benötigen sie jedoch kein Visum.

Freizügigkeit: FreizügG/EU - Gesetz über die allgemeine Freizügigkeit von Unionsbürgern Beispielsweise müssten Einreisende aus Rumänien oder Bulgarien über ihre Herkunftsländer krankenversichert sein und bräuchten eine Arbeitserlaubnis. Faktisch sieht das aber nicht so aus. Sie können keine Asylanträge stellen, weil sie seit dem Jahr 2007 EU-Bürger sind. → Folge: kein Anspruch auf Sozialhilfe - höchstens ergänzend, Anspruch auf Kindergeld, Schulpflicht der Kinder auch wenn sie nur 3 Monate in Deutschland sind, Anmeldung bei der Meldebehörde müsste erfolgen, Wohnungssuche gestaltet sich erfahrungsgemäß katastrophal.

Zusammenfassung:

Bürgerkriegsflüchtlinge:

Sie haben mit Kettenduldungen sowie Härtefall- und Bleiberechtsregelungen (u.a. Nachweis der Arbeitsaufnahme bis Ende 2011) zu kämpfen. In einzelnen Fällen wandten sich Roma mit Hilfe von Frau Reese an die Härtefallkommission (sie gibt eine Empfehlung) oder direkt an Herrn Körting, den Innensenator des Landes Berlin. In einigen Fällen zeigte dies Erfolg, jedoch wurden auch Anträge trotz Empfehlung der Härtefallkommission abgelehnt. Generell hat sich die Situation verbessert (80 % Zustimmung und 20 % Ablehnung).
Vor allem alleinstehende Mütter, deren Pass abgelaufen ist, haben es schwer. Sie erhalten meist eine Fiktionsbescheinigung (§ 81 Abs. 5 AufenthG – Austellung für eine Angelegenheit, über die noch nicht entschieden worden ist). → Dilemma: Fiktionsbescheinigung ist im Prinzip wie eine Aufenthaltserlaubnis und wird bspw. erteilt, wenn es um die Verlängerung geht, aber eine Voraussetzung noch fehlt, z. B. der Pass. Die Fiktionsbescheinigung wird für 2 – 3 Monate ausgestellt bis die fehlende Voraussetzung erfüllt ist. → Fallbeispiel aus der Praxis: eine aus Bosnien gekommene alleinerziehende Mutter mit mehreren Kindern, deren Pass abgelaufen war und die nicht nach Bosnien fahren konnte, um diesen zu erneuern, da sie keinen Pass und keine Kinderbetreuung hatte.
Viele Roma sind bereits traumatisiert und stehen in der Gefahr einer Retraumatisierung. Die entsprechenden Nachweise zu erbringen erfordert ein Auskennen im rechtlichen Bereich sowie Bemühungen zur Arbeitsaufnahme und Integrationsvereinbarung.

Freizügigkeit für neue EU-Bürger: vor allem aus Rumänien und Bulgarien

Roma aus diesen Ländern erhalten nur eine eingeschränkte Arbeitserlaubnis, können jedoch nicht mehr von Abschiebung bedroht sein. Sie haben keinen Anspruch auf Sozialhilfe, höchstens ergänzend. Sie haben Anspruch auf Kindergeld und die Kinder/Jugendlichen unterstehen der Schulpflicht. Die Anmeldung bei der Meldebehörde ist offiziell erforderlich. Die Möglichkeit der Abschiebung besteht nur bei Gefährdung der öffentlichen Ordnung, oftmals erfolgt in solchen Fällen eine Einzelfallprüfung.
Viele dieser Roma in Neukölln leben unter prekären Wohnverhältnissen. Auf engstem Raum sind sie in überfüllten Wohnungen untergebracht und werden so durch die Hausbesitzer ausgebeutet. Der Zugang zum Gesundheitswesen ist ihnen oftmals verwährt. → Freizügigkeit ab 2014: für Rumänien, Bulgarien und einige andere neu hinzugekommene EU-Länder gelten noch vorübergehende Beschränkungen für die Arbeitsaufnahme in einem anderen Land. Dazu zählen u. a. Deutschland und Frankreich. Diese Beschränkungen gelten jedoch max. 7 Jahre nach dem EU-Beitritt des entsprechenden Landes. → Folge: Rumänien/Bulgarien bis 2014 (Beitritt am 01.01.2007), andere Länder wie Polen, Slowenien etc. bis nächstes Jahr (Beitritt am 01.05.2004).

„Fälle“ aus der Praxis

Samir Biberovic (Mitarbeiter bei Amaro Drom e. V.) ist in Rumänien geboren, im Schulalter nach Deutschland gekommen und in Berlin zur Schule gegangen. Er erinnert sich, wie seine Familie und er nach jeder Verlängerung der Duldung Pizza gegessen haben. Nach 10 Jahren in Deutschland wurden sie nach Slowenien abgeschoben. Dort sind sie nicht angekommen, sondern weiter in die Schweiz gereist. Nach 4 Jahren in Genf erhielt die Familie ein Schreiben vom Staat und musste das Land verlassen. Samir hat sein Abitur in Österreich gemacht und ist anschließend zurück nach Berlin gekommen. Diese Stadt empfindet er als seine Heimat. Nach nunmehr 5 Jahren in Deutschland hat er eine Arbeitserlaubnis und ist bei Amaro Drom e. V. tätig.
Bemerkung eines Workshopteilnehmers: In seiner Familie gab es nach jeder weiteren Duldung statt Pizza eher Durchfall. Aus eigener Erfahrung weiß er, dass das Leben mit unsicherem Aufenthalt eine enorme Belastung für die Familie bedeutet. D.h. die Sicherung des Aufenthalts ist von wesentlicher Bedeutung für die Arbeit mit den Familien.

Fazit

Wir haben es mit unterschiedlichen Situationen und damit Ausgangslagen zu tun. → *Anmerkung von Jugendamtsmitarbeitern:* Die neuen EU-Bürger mit Freizügigkeit sind am meisten betroffen. Roma aus diesen Ländern kommen bspw. für 3 Monate nach Deutschland. Eine Wohnung ist kaum bezahlbar, daher leben viele unter prekären Wohnverhältnissen. → Folge: Leben in Armut und/oder Betteln auf der Straße → *Anmerkung von Frau Reese:* In solchen Fällen kann auch sie nicht viel bewirken. → Voraussetzung: Entscheidungen bzw. Gesetzesänderungen des Europäischen Parlaments in Brüssel. Es wird noch eine „Durststrecke“ von weiteren 3 Jahren folgen, denn erst 2013 erfolgt die komplette Arbeitsmarktöffnung. Aber auch dann werden große Veränderungen auf uns zukommen. Welche dies konkret sind und wie sie bewerkstelligt werden können steht derzeit noch in Frage!

Wie geht das Jugendamt mit diesen Familien, die nicht dauerhaft in Deutschland sind, um?

Bei notwendigen Inobhutnahmen kommt es darauf an, ob die Familie gemeldet ist. Dann kann das Kind nach Rücksprache mit den Eltern in Obhut genommen werden. Wenn allerdings keine Anmeldung vorliegt und die Situation innerhalb der Familie aufgrund der aufenthaltsrechtlichen Hintergründe nicht verbessert werden kann (Leben in überfüllten Wohnungen mit unzureichender Lebensmittel- und/oder Kleidungsversorgung), muss eine individuelle Regelung getroffen werden. Krisenbedingte Inobhutnahmen können nicht „ewig“ erfolgen.
Wie kann in solchen Fällen weiter vorgegangen werden? Wo können diese Familien angebunden werden? Wer kann helfen?
Die Jugendhilfe unterscheidet nicht und fragt nicht nach dem Aufenthaltsstatus. Aber wie kann mit den Eltern gearbeitet werden? Weder die Ausländerbehörde noch andere im Ausländerrecht arbeitende Institutionen haben genügend Kenntnisse über die Freizügigkeit (Anmerkung von Frau Reese).

2.5. Das Rroma Aether Klub Theater Impressionen

Das Rroma Aether Klub Theater

Die beiden Leiter des Rroma Aether Klub Theaters in der Boddinstraße in Neukölln, die Schauspieler und Brüder Nebojša und Slaviša Marković, trugen aus einer ganz anderen Perspektive zur Annäherung und zum Verständnis des Roma-Themas bei:

abhängig sein,
mit einem Strick um den Hals leben,
von den anderen im vorbeigehen nicht wahrgenommen werden,
betteln,
sein Hab und Gut beisammen halten
sich immer wieder Fragen stellen,
welche Bedeutung es hat, so zu leben wie die Roma
und das zu erleben, was die Roma erleben....

Aber sehen Sie selbst:

Auf der Suche nach der Familie…

Alleine…

Gefunden, was man auf der Reise sucht?

Mit seinem Hab und Gut

Die Bedrohung der Ausweisung vor Augen

Gib keinem was, den Du nicht kennst…

2 Schauspiel-Philosophen mit Roma-Hintergrund im Gespräch mit dem Moderator Jens Quandt

Rroma Aether Klub Theater
Gebrüder Marković
Boddinstraße 5
12045 Berlin-Neukölln
Tel. (030) 92 12 92 29

Vorstellungstermine und Karten siehe unter: www.rromaakt.de

Nach dem Ende des inhaltlichen Tagungsprogramms spielen fünf Musiker rund um das Rroma Aether Klub Theater auf der Bühne, runden den arbeitsreichen, kopflastigen Tag ab und begeistern das Publikum:

4. Reaktionen nach der Tagung

Reaktionen nach der Tagung

Auch wenn wir im Nachgang der Tagung zahlreiche positive Rückmeldungen von verschiedenen Seiten erhielten, haben wir selbstverständlich dennoch in unserer internen Auswertung auch kritische Blicke auf die Tagung geworfen:

- Wie kann man sowohl Vorträge als auch Workshops noch handlungs- und praxisorientierter gestalten und noch effektiver zuspitzen?
- Wie geht man gerecht mit der Schwierigkeit um, bei zu vielen Teilnahmeanfragen Absagen erteilen zu müssen?
- Wie kann man im Sinne der auch auf der Tagung oft geforderten Selbstbestimmung von „betroffenen" Gruppen diese selbst noch stärker in solch eine Veranstaltung einbinden, ohne klassische Klischées zu unterstützen?

Aber hier nun vier erbauliche Rückmeldungen am Tag nach der Tagung:

„Guten Tag, Frau Walter-Gröger,

ich hoffe sehr, dass der Fachtag gestern nachmittag noch erfolgreich / störungsfrei weiterlief und Sie persönlich und AspE abends insgesamt sehr zufrieden gewesen sind.
Das was ich mitbekommen habe, war sehr gut organisiert. Meiner Kollegin (Name von AspE anonymisiert) hat es auch sehr gut gefallen. …"

„Liebe Frau Walter-Gröger und Kollegen,

herzlichen Dank für die tolle Veranstaltung gestern. Die Mischung aus fachlichen und kulturellen Beiträgen fand ich ausgesprochen gelungen und passte zum Thema.
Inhaltlich ist viel dabei herausgekommen und wird uns allen hoffentlich neue wichtige Impulse für die Praxis geben."

„Hallo AspE,

ich möchte AspE die Rückmeldung geben, dass ich den Fachtag gestern als sehr geglückt, super organisiert und für mich mit guten Ergebnissen erlebt und bewertet habe. …"

„Sehr geehrter Herr Fertig,

anbei mein Beitrag in offizieller Form.
Nochmals herzlichen Dank für die Einladung und die gelungene Tagung."

5. Schlüsse aus der Tagung für AspE e.V.

Schlüsse aus der Tagung für AspE e.V.

Ausblicke in die Zukunft aus der Werkstatt der Kulturen

Was sind die wesentlichen Schlüsse und Konsequenzen für uns nach dieser Tagung? Wie arbeiten wir als Träger, der sich in der Vorbereitungsphase der Tagung ein dreiviertel Jahr lang sehr intensiv mit der Situation von Rroma in Deutschland und Europa auseinandergesetzt hat, an diesem Thema weiter?

1. Endlich liegt als ein greifbares Produkt dieser Tagung deren Dokumentation vor Ihnen. Diese Dokumentation unterstützt hoffentlich auch dort Sensibilisierung und kleine Veränderungs- und Fortbildungsprozesse zum Thema, wo niemand als Teilnehmer/in an der Tagung teilgenommen hat.

2. Seit 2009 bietet AspE seinen eigenen Mitarbeiter/innen einen regelmäßig stattfindenden „Rroma-Fachaustausch“ an, den unser Beauftragter für interkulturelle Fragen Daniel Ibraimović leitet.
   Augrund des großen Interesses am Rroma-Thema, das uns anhand der überwältigenden Nachfrage nach der Tagung nochmal sehr deutlich wurde, haben wir uns entschlossen, diesen „Fachaustausch für Fachkräfte“ anderer Träger oder Ämter ab diesem Jahr zu öffnen.

3. Durch die Tagung haben wir uns fast ein gesamtes Jahr mit einigen Mitarbeiter/innen sehr stark auf eine einzige Migranten-Gruppe konzentriert. Schnell wurde uns klar, dass ein enges kulturspezifisches Konzept grundsätzlich nicht zu unserem inklusiven, auf (durchaus auch kulturunabhängige) Individualität ausgerichte-

ten Leitbild passt. Daher ist ab diesem Jahr aus dem „Rroma-Fachaustausch“ der „Interkulturelle Fachaustausch“ für interne und externe Fachkräfte geworden. Der Fachaustausch findet immer montags 10-12 Uhr, alle 14 Tage, immer in den geraden Kalenderwochen bei AspE e.V. statt.

4. Die neu eingerichtete Stelle „Beauftragter für interkulturelle Fragen“ ist mit Daniel Ibraimović mit einem Mitarbeiter mit Rroma-Hintergrund besetzt worden und ist damit sowohl für allgemeine interkulturelle Beratungsfragen, aber auch insbesondere für Fragen betreffend Rroma-Familien kompetent.

5. Durch die gemeinsame Vorbereitung des Workshops „Aufenthalt“ und anderer Randthemen der Tagung (Filmbeitrag und Infostände) ist die Zusammenarbeit mit dem Rroma-Selbsthilfe-Verein Amaro Drom e.V. im letzten Jahr enger und vertrauter geworden. Ab diesem Jahr wollen wir weiter mit Amaro Drom e.V. für die Umsetzung von Projekten kooperieren. Amaro Drom leistet beeindruckende und authentische politische Bildungsarbeit insbesondere von, für und über Rroma-Jugendliche und deren Familien.

6. Im Laufe des Jahres 2011 werden wir eine kompakte übersichtlich gegliederte und gestaltete Zusammenfassung zu den wesentlichen Kompetenzthemen, auf die man in der Arbeit mit Rroma-Familien zurückgreifen muss, auf unsere website stellen: Aufenthalt, Bildung, Schule, KiTa, Kinderschutz und Gesundheit.

7. Der Bedarf an einem leichtem Zugang zu Gesundheitsangeboten für Menschen mit unsicherem oder ungeklärtem Aufenthaltsstatus ist groß. Viele der Menschen in Berlin mit ungesichertem Aufenthaltsstatus kommen aus (Süd-)Osteuropa und viele haben Rroma-Hintergrund. Wir möchten in diesem Jahr ein zunächst kleines Projekt in Nord-Neukölln entwickeln, das Menschen mit ungesichertem Aufenthaltsstatus den Zugang zu Gesundheitsangeboten erleichert und sie im Gesundheitssystem einleitend begleitet.

6. Berliner Ansprechpartner zum Thema

Berliner Ansprechpartner zum Thema

in alphabetischer Reihenfolge (Kein Anspruch auf Vollständigkeit!)

1. **Amaro Drom e.V.**, Selbsthilfeverein von jugendlichen Roma, insbesondere politische Bildungsarbeit, Aufenthalt und Abschiebung – Ansprechpartner: Jonathan Mack und Hamze Bytyci, c/o IMA Mehrgenerationenhaus, Flughafenstraße 21, 12053 Berlin, Tel. (030) 43 20 53 73, mail@amarodrom.de, www.amarodrom.de
2. **Bashe Rroma e.V.** Elternverein, Ansprechpartner: Cikiza Ibraimović, Tel. 0174 - 897 37 28
3. **Bezirksamt Mitte**, Büro des Bürgermeisters, Präventionsrat (AG Roma), Ansprechpartner: Heinz Nopper, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, Tel. (030) 90 18 - 325 70, heinz.nopper@ba-mitte.verwalt-berlin.de
4. **Caritasverband** für das Erzbistum Berlin, Wohnwagenplatz Dreilinden (Sinti/Roma), Potsdamer Chaussee 61, 14109 Berlin, Tel. (030) 66 63 3 - 246
5. **Flüchtlingsrat Berlin**, Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin, Tel. (030) 243 44 - 57 62, buero@fluechtlingsrat-berlin.de, www.fluechtlingsrat-berlin.de
6. **Daniel Ibraimović**, Beauftragter für interkulturelle Fragen bei AspE e.V., Leiter des 14-täglichen Fachaustausches zu interkulturellen Fragen bei AspE e.V., Brusendorfer Straße 20, 12055 Berlin, Tel. (030) 624 33 69, info@aspe-berlin.de, www.aspe-berlin.de
7. **Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V.**, Vorsitzende: Petra Rosenberg, Postfach 120924, 10599 Berlin, Tel. (030) 43 55 11 70, info@sinti-roma-berlin.de, www.sinti-roma-berlin.de
8. **Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin**, Ansprechpartnerin: Gisela Kranz, An der Urania 4-10, 10787 Berlin, Tel. (030) 90 16 - 25 52, landeszentrale@senbwf.berlin.de
9. **Die Migrationsbeauftragten** der Bezirke, hier beispielhaft: Arnold Mengelkoch, Migrationsbeauftragter des Bezirkes Neukölln, Karl-Marx-Straße 83, 12043 Berlin, Tel. (030) 902 39 - 29 51, arnold.mengelkoch@bezirksamt-neukoelln.de, www.berlin.de/ba-neukoelln/migrationsbeauftragten/
10. **RAA Berlin**, Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) e.V., Arbeit für Roma und Sinti, Ansprechpartner: Christoph Leucht, Chausseestraße 29, 10115 Berlin, Tel. (030) 24 04 51 00, christoph.leucht@raa-berlin.de, www.raa-berlin.de/RAA-Seiten/RomaSinti.html
11. **Elisabeth Reese**, Asyl in der Kirche e.V. Berlin, Zossener Straße 65, 10961 Berlin, Ansprechpartnerin für alle Fragen bzgl. Aufenthaltsrechts und Abschiebung, Tel. (030) 691 41 83, info@kirchenasyl.de, www.kirchenasyl-berlin.de

12. **Rroma Aether Klub Theater**, Gebrüder Marković, Boddinstraße 5, 12045 Berlin-Neukölln, Theater, Café und Treffpunkt für alle, Tel. (030) 92 12 92 29, info@rromaakt.de

13. **Der Senatsbeauftragte für Integration und Migration** des Landes Berlin, Ansprechpartnerin: EU-Referentin Edith Tomaske, Potsdamer Straße 65, 10785 Berlin, Tel. (030) 90 17 - 23 56, edith.tomaske@intmig.berlin.de, www.berlin.de/ib/intmig/

14. **Südost Europa Kultur e.V.**, u.a. Co-Träger der Mobilen Anlaufstelle für europäische Wanderarbeiter/innen und Roma (in Kooperation mit Amaro Drom) und von „Roma-Horizonte“, Ansprechpartner: Pavao Hudik, Großbeerenstraße 88, 10963 Berlin, Tel. (030) 253 77 99 - 21, pavao.hudik@suedost-ev.de, www.suedost-ev.de/projekte.php

Impressum

Herausgeber

AspE e.V.
Ambulante sozialpädagogische Erziehungshilfe
Geschäftsführer: Martin Stratmann
Stellv. Geschäftsführerin: Andrea Walter-Gröger
Brusendorfer Straße 20
12055 Berlin
Tel. (030) 624 33 69
Fax (030) 74 84 76 74
info@aspe-berlin.de
www.aspe-berlin.de

Redaktion

AspE - Projektententwicklung und Öffentlichkeitsarbeit
Thomas Fertig

Dokumentationsprotokolle

Kerstin Purmann
Anne Thome
Jette Klenke
Stefanie Schäfer
Bernd Leineweber
Sandrina Rother
Anke Bartholomae

Fotos

Rechte bei AspE e.V.
Fotografin: Sabine Keßler

Gestaltung

Thomas Fertig
(mit Anna von Garnier)

Tagungsplanung- und durchführung

AspE e.V.
Andrea Walter-Gröger
Thomas Fertig
Daniel Ibraimović
Simone Strecker

Berlin, Januar/Februar 2011

Diese Dokumentation wurde unterstützt von DER PARITÄTISCHE BERLIN